Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund

Bezugspreis: Abholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,30 Mk. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post einschließlich 42 Pfg. Bestellgeld 2,52 Mk. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 80 Pfg. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Reallschulstraße 14, Fernsprecher 3054. Annahmestellen für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dingerloer Straße 55 (L. Florack), Burloer Weg 2 (G. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Natotte), Tenkingstraße 14 (K. Quirmbach), Gneisenaustraße 35 (H. Querbach), Potsdamstraße 2 (W. Hoves). — Geschäftsstelle Rhede: Deichstraße 28, Fernsprecher Amt Rhede 79.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 291 | Montag, den 21. Oktober 1935 | Jahrgang 1935

Eine Republik wird Monarchie.

Von unserem Balkankorrespondenten.

ml **Athen**, im Oktober.

Ueber dem sonnendurchglühten, hochsommerlichen Athen flattern Banner, Militärmusiken durchziehen die Straßen, ein Völklein befindet sich in höchster politischer Ekstase, und nur einige Besinnlichere zeigen auf der Stirne Falten der Sorge über den werdenden Tag. Es ist schneller gekommen, als selbst der Kühnste erwartet hätte: über Nacht haben sie die Republik gemeuchelt und zu Grabe getragen, Kokarden der Vergangenheit sind in den Papierkorb gewandert und haben der Krone ihren Platz abgetreten. Ein Regent diktiert im Namen des Königs, Gerichte sprechen in seinem Namen Recht, Aemter zieren ihre Schriftstücke mit dem doppelköpfigen Adler, den sämtliche Druckmaschinen in Hellas in Milliarden Wiederholungen unermüdlich auf das geduldig wartende Papier drucken. Eine Republik ward Monarchie!

Auch in Griechenland, dieser Landschaft, die ohne Politik eine Wüste wäre, gehört viel Tragik zum täglichen Leben. Vierundzwanzig Stunden eines kurzen Tages währten die Wehen; wer sie miterlebte, in direktem persönlichen Sehen und Hören, wird diese Millimeter Weges in der Geschichte dieses tausendjährigen Bodens niemals vergessen. Die Vorgänge lassen sich mit wenigen Worten zusammenfassen: Seit der Absetzung des jetzt wiedererstandenen Königs Georgs II. tobte in Hellas in offener Feldschlacht der Kampf ob der Frage, welche Staatsform für das Land die gegebenere sei, Republik oder Monarchie. Periodisch brandete diese Welle in peitschender Flut, ihr folgte Ebbe, je nachdem dies die Fragen des Tages erforderten. Der republikanische Adler und der Phönix der Krone lagen unaufhörlich im verbissensten Kampf und beschatteten mit ihren Flügelschlägen und Schnäbelhieben die Akropolis und den Berg Lykabett. Zeitweise schien es, als ob der Königsvogel, schwerverwundet, todgeweiht, für immer in die Tiefe stürzte; dann wieder klafften blutige Wunden im zuckenden Körper des Tieres Republik. Buchmacher hätten Sieg und Platz je eine Quote von 50 Prozent einräumen müssen, wenn böse Zungen auch behaupteten, daß das tatsächliche Kräfteverhältnis in diesem Rennen ein gänzlich ungleiches zum Vorteile der Republik sei. So tobte der Kampf, von dessen endgültigem Sieg sich ein jedes Lager die Vorteile versprach, die ihm gerade als die wünschenswerten für die eigene Front erschienen. Bis der Kreter Venizelos, dieser verbissenste Gegner von König und Thron, in den ersten Märztagen mit seinem bekannten, mißlungenen Putsch einsetzte, der ein für allemal für Griechenland die republikanische Staatsform besiegeln sollte. Durch Tage neigte sich das Zünglein an der Waage politischer Entscheidungen nach rechts und links, bis endlich zwischen Saloniki und Drama auf mazedonischem Boden der politische Tod des greisen Kreters und somit die Auferstehung der griechischen Königskrone durch das Eingreifen der politisierenden griechischen Armee erzwungen wurde.

Dieses gleiche politisierende Militär, mit dem verbitterten Revolutionärgeneral Condylis an der Spitze, griff am 10. Oktober zum zweiten Male in diesem Jahre ein und brachte die Regierung Tsaldaris zum Sturz. Tsaldaris, vom republikanischen Saulus zum royalistischen Paulus geworden, wollte die Entscheidung der zukünftigen griechischen Staatsform auf streng verfassungsmäßigem Wege herbeiführen, und hatte zu diesem Zwecke für den 3. November eine allgemeine Volksabstimmung angesetzt, in der ein jeder Grieche in geheimem Wahlgange seiner persönlichen Auffassung Ausdruck geben sollte. Es ist naturgemäß schwer zu sagen, wie ein derartiges Plebiszit ausgefallen wäre. Jedenfalls neigte das Militär zu der Auffassung, daß Tsaldaris-Plebiszit und Anarchie gleichlautende Begriffe seien. So erschien am 10. Oktober ein Drei-Männer-Kollegium, das sich Revolutionäres Komitee nannte, bei Tsaldaris und forderte Auslieferung der Macht an das griechische Militär.

Ueber die Art und Weise, wie dieses militärische Eingreifen in den Mittagsstunden des 10. Oktober vor sich ging, sind die verschiedensten Lesarten in und um Athen im Umlauf. Wer das tiefernste Gesicht Tsaldaris' sah und die in tiefster Erschütterung leicht zitternde Stimme vernahm, die den Vertretern der Presse in wenigen Worten den Rücktritt seines Kabinetts mitteilte, wird in der Annahme nicht fehl gehen, daß es zu dramatischen Auseinandersetzungen zwischen Zivil und Militär gekommen ist. Doch der Schatten des Generals Condylis ließ keinen Widerspruch zu, den werdenden politischen Ereignissen war bereits ein fest vorgezeichneter Weg vorgezeichnet, für dessen Einhaltung das Heer Garant ist. Dieser Weg aber hieß Monarchie.

Das politische Geschehen dieser wenigen Stunden spielte sich in einem kleinen Viereck ab, das im Herzen

(Fortsetzung auf der 2. Seite)

Neues Bauerntum auf neuem Land.

Wiederum 550 Hektar fruchtbarer Boden dem Meer entrissen. / Ministerpräsident Göring weiht die neue Siedlung. / Ein Zeugnis von deutschem Lebenswillen.

Die Einweihung des Hermann-Göring-Kooges.

DNB **Tating** (Kreis Eiderstedt), 20. Oktober.

Nachdem erst im August dieses Jahres in Dithmarschen der Adolf-Hitler-Koog seiner Bestimmung übergeben werden konnte, ist jetzt im Kreise Eiderstedt ein weiterer Koog fertiggestellt worden: Der Hermann-Göring-Koog. Unter dem restlosen Einsatz aller Kräfte sind dem Meere 550 Hektar Neuland abgerungen worden, auf dem 30 Bauernfamilien, Arbeiter und Handwerker eine neue Heimat finden werden.

Der Kreis Eiderstedt zeigte am Sonntag ein festliches Gepräge. Die Bevölkerung hatte alles getan, um dem Ministerpräsidenten Göring einen herzlichen Empfang zu bereiten. Die kleinen Ortschaften, wie auch die einsam gelegenen Bauernhöfe prangten in reichem Flaggenschmuck. Bereits Stunden vor Beginn der Weihefeierlichkeit herrschte auf den Straßen, die zum Kooge führten und besonders in Tating ein lebhafter Verkehr. Unentwegt zogen marschierende Kolonnen mit ihren Fahnen zum Koog. An den Straßen, die der Ministerpräsident durchfuhr, hatten Bauern und Fischer der Westküste in langen Reihen Aufstellung genommen.

Auf seiner Fahrt durch die norddeutsche Ebene wurde der Ministerpräsident überall begeistert begrüßt. Als der Wagen des Ministerpräsidenten Göring, in dessen Begleitung sich der Reichsbauernführer Darré sowie der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein, Gauleiter Lohse, befanden, kurz nach 15 Uhr in die Zufahrtsstraße zum Koog einbog, streckten sich unzählige Arme zum Gruß. Unter stürmischen Heilrufen der Bauern und SA-Männer fuhr die Wagenkolonne sodann durch die mit Tannengrün geschmückte Ehrenpforte dem Hermann-Göring-Koog zu.

Auf dem Außendeich des neuen Koogs ist die Weihetribüne errichtet. Kurz nach Mittag ist der Platz vor der Tribüne von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge gefüllt. Starke Ehrenabteilungen der SA, SS, der politischen Leiter, des Arbeitsdienstes, der HJ und des BdM sind aufmarschiert. Im Vordergrunde stehen die neuen Siedler, Bauern, Arbeiter und Handwerker, ferner die Arbeiter und Arbeitsdienstmänner, die am Deichbau mitgearbeitet haben. Auf der Tribüne haben sich Vertreter des Staates, der Partei und der Wehrmacht eingefunden. Als der Ministerpräsident erscheint, schallt ungeheurer Jubel auf, tausendfach recken sich die Arme zum Gruß. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schreitet der Ministerpräsident dann die Front der Formationen ab. Besonders begrüßt er die neuen Bauern seines Koogs sowie die Arbeitsdienstmänner und Arbeiter, die bei der Durchführung des stolzen Werkes mitgearbeitet haben.

Auf der Tribüne hieß Gauleiter Lohse den Ministerpräsidenten und den Reichsbauernführer herzlich willkommen und übergab ihm mit einer Ansprache den Koog.

Sodann nahm der Reichsbauernführer,

Reichsernährungsminister Darré.

das Wort. Er führte u. a. aus:

Wieder ist es dank der vertrauensvollen Zusammenarbeit von Partei und Staat und besonders durch die angestrengte Arbeit deutscher Arbeiter unter Verwertung der Erfahrung deutscher Unternehmer gelungen, ein Werk zu vollenden, das Zeugnis ablegt vom deutschen Arbeits- und Lebenswillen.

Auf dem Wege, der die Schaffung neuen Bauerntums auf neuem Lande an der schleswig-holsteinischen Küste zum Ziele hat, ist eine weitere Etappe erreicht. Heute dürfen wir mit berechtigtem Stolz feststellen, daß durch diesen Deichbau über alle Schwierigkeiten hinweg ein dauerndes Denkmal für das Wollen und Können nationalsozialistischer Gemeinschaftsarbeit gesetzt ist und dieses Denkmal den kommenden Geschlechtern ein Mahnzeichen dafür sein wird, wie ein armes aber wieder frei gewordenes Volk auf engem Raum in seiner Not für seine Söhne kämpfte. Hierzu beglückwünsche ich die Provinz Schleswig-Holstein und ihren Oberpräsidenten.

Ich bin überzeugt, daß auch die weiteren Arbeiten an der Küste und in den Marschen planmäßig gefördert und durchgeführt werden können.

Dabei denke ich vor allem an die bereits in der Ausführung begriffenen Eindeichungen, durch die wiederum 800 Hektar Marschländereien intensiver landwirtschaftlicher Kultur und Besiedlung zugeführt werden. Weitere Eindeichungen sind geplant und sollen alsbald in Angriff genommen werden. Ferner denke ich an die eigentlichen Landgewinnungsarbeiten, die die Aufschlickung großer Wattflächen bezwecken und die seit dem Jahre 1933 in früher nie gekanntem Umfange betrieben werden. Ich erwähne nur die Dammbauten zur Verbindung der Inseln und Halligen mit dem Festlande, technisch besonders schwierige Anlagen, die ein unentbehrlicher Bestandteil des Landgewinnungsplanes sind.

Nicht zuletzt gilt unser Augenmerk der Verbesserung der Entwässerungsverhältnisse und dem Straßenbau in den ausgedehnten alten eingedeichten Marschgebieten. Als bedeutsamen Auftakt zur Durchführung dieser Maßnahmen werte ich die Abdämmung der Eider, deren Inangriffnahme ich vor zwei Jahren veranlassen konnte und deren Fertigstellung im Jahre 1936 zu erwarten ist. Allein hierdurch werden 35 000 Hektar wertvollster Ländereien, die bisher den Gefahren der Sturmfluten ausgesetzt waren, geschützt und der Besiedlung erschlossen.

Der Reichsbauernführer sprach zum Schluß dem Oberpräsidenten Gauleiter Lohse seine Anerkennung für die Arbeit in der Verwirklichung der großen Landgewinnungspläne aus und versicherte, daß kein Mittel unversucht bleiben werde, zur Erreichung des hohen Zieles.

Anschließend vollzog der Reichsbauernführer die Amtseinsetzung des Ortsbauernführers im Hermann-Göring-Koog.

Dann nahm Ministerpräsident General Göring, jubelnd begrüßt, das Wort zu seiner Weiherede.

Weiherede des Ministerpräsidenten Göring.

In seiner Weiherede führte Ministerpräsident General Göring aus:

„Ich danke dem Reichsminister Darré, daß er im Namen der Reichsregierung dem neuen Koog meinen Namen übertragen hat. Ich nehme diese Ehrung dankbaren Herzens entgegen. Wenn in früheren Zeiten die Taten bedeutender Männer, die am Aufbau ihres Vaterlandes mitwirkten, in Stein und Erz in Denkmälern verewigt wurden, so ist die Ehrung in Wort und Gestalt eines neugewonnenen Landes für uns Nationalsozialisten eine viel größere und sinnreichere. (Stürmischer Beifall.)

Die Tatsache, daß dieser neue Koog meinen Namen trägt, betrachte ich für mich als eine große Verpflichtung, und ich fühle mich diesem Lande und den auf ihm schaffenden Bauern und Arbeitern verpflichtet und verbunden. Ein Land, das in friedlichem Wettbewerb durch den Fleiß und die Arbeit von Hunderten und Tausenden von Volksgenossen geschaffen wurde, ein Land durch den starken Willen des Oberpräsidenten geplant, ist nun vollendet. Ich danke dem Oberpräsidenten Gauleiter Lohse, aber auch allen Arbeitern und Handwerkern, die mitgewirkt haben, um dieses Land entstehen zu lassen. Wir Deutschen haben es verstanden, in einem gewaltigen Kampf den Naturgewalten zum Trotz dem Meere selbst Land abzuringen. (Starker Beifall.)

Meine lieben Siedler des Hermann-Göring-Kooges! Eine stolze Arbeit habt Ihr übernommen, nehmt dankbar dieses Land entgegen, das Euch geschenkt wurde, und gedenkt der Zeiten, da noch vor wenigen Jahren Millionen deutscher Menschen in Not und Verzweiflung ohne Arbeit und ohne Brot dahinlebten. Denkt dankbaren Herzens daran, daß Ihr nun auf eigener Scholle in schönen Häusern lebt, daß Ihr mit Eurer Hände Arbeit und mit Eurem Fleiß fruchtbarstes deutsches Land bestellen dürft, denkt aber auch daran, daß dieses Land nicht zu eigenem Nutzen gereichen soll, sondern daß es einen wertvollen Teil in der Gesamtarbeit unseres Volkes darstellt. Wenn Ihr diesen fruchtbaren Boden bebaut, der Jahrtausende lang geschlafen hat und nun vom Boden des Meeres an das Licht der Sonne gehoben wurde, denkt daran, daß Ihr diesem Boden Früchte abzuringen habt, die das deutsche Volk zu ernähren haben. Meine heißen Wünsche begleiten Eure Arbeit. Möge dieses Land für Jahrtausende feststehen und den Wellen und Naturgewalten zum Trotz sich erhalten durch den starken Arm seiner Bewohner, vor allem aber durch den unbeugsamen Willen, dieses Land Deutschland zu erhalten. Möge durch die Jahrhunderte und Jahrtausende tiefe Dankbarkeit die Bewohner und ihre Nachfahren erfüllen, tiefe Dankbarkeit für die große Zeit, in der sie dieses Erbe antreten dürfen, Dankbarkeit im Herzen für den großen Führer, der auch dieses gewaltige Werk unter seine

Die wichtigsten Sportereignisse.

Der Fußball-Länderkampf Deutschland gegen Bulgarien wurde von Deutschland in Leipzig mit 4:2 gewonnen.

Schalke 04 schlug in Konstanz den Schweizer Fußballmeister 4:1.

Bei den Waldlaufmeisterschaften wurde im Gau Westfalen Legge-Bochum Sieger und im Gau Niederrhein Klus-Essen.

Ungarn gewann in München gegen Deutschland den Fecht-Länderkampf.

Bei den Schwimm-Wettkämpfen in Berlin schwamm Adolf Kiefer-Chikago 100 m Rücken in 1:07 (Weltrekord).

Die Eröffnungsrennen in der Westfalenhalle brachten im 100 Km-Mannschaftsrennen auf der neuen Bahn einen neuen Bahnrekord.

Vorläufig keine wesentliche Verringerung der britischen Flotte im Mittelmeer.

Zufriedenheit in London.

£ **London**, 20. Oktober.

Der diplomatische Mitarbeiter von Reuter bespricht die Mitteilungen über den bejahenden Inhalt der französischen Note und die italienisch-englische Verlautbarung. Er schreibt u. a.: Die beiden wichtigen Schritte Großbritanniens, die den Zweck hatten, eine Erleichterung in der gegenwärtigen internationalen Spannung herbeizuführen, sind erfolgreich gewesen.

Lavals bejahende Antwort auf die britische Anfrage, ob Frankreich Großbritannien im Falle eines italienischen Angriffes auf die britische Flotte im Mittelmeer unterstützen würde, habe große Befriedigung hervorgerufen. Obwohl Laval mehrere tausend Worte benötigt habe, um sein „Ja" auszudrücken, verlaute, daß seine Antwort eine klare Zustimmung sei.

Die Besprechung des englischen Botschafters in Rom, Drummond, am Freitag sei zufriedenstellend verlaufen. Drummond scheine es gelungen zu sein, Mißverständnisse über die britische Politik aufzuklären, die nicht nur bei der italienischen Presse, sondern auch bei Mussolini selbst bestanden hätten.

Drummond habe Mussolini die Versicherung übermittelt, Großbritannien habe nicht die Absicht, eine individuelle Handlung im italienisch-abessinischen Streit außerhalb des Völkerbundes zu unternehmen. Als Ergebnis dieser Zusicherungen, die Mussolini angenommen habe, sei die gemeinsame englisch-italienische Verlautbarung gleichzeitig in London und Rom am Sonnabend abend ausgegeben worden.

Die Verlautbarung enthalte lediglich die Unterstreichung dieser Tatsache, daß Mißverständnisse zwischen Großbritannien und Italien aufgeklärt worden sind.

Sie enthalte jedoch nichts über die Möglichkeit einer Verminderung der britischen Flottenstreitkräfte im Mittelmeer noch eine Bezugnahme auf die bejahende Antwort Lavals gegenüber Sir George Clerk vom Freitag, noch etwas über die Möglichkeit einer Verminderung der Streitkräfte, die Italien in Libyen zusammengezogen habe.

Trotz dieser Tatsache bestehe jedoch die Wahrscheinlichkeit, daß Großbritannien die Entspannung in den Beziehungen zu Italien — eine Entspannung, die, wie man klar verstehen müsse, nicht die Völkerbundslage hinsichtlich des abessinischen Krieges treffe, benutzen werde, um seine Flottenzusammenziehung im Mittelmeer zu vermindern.

Die wahrscheinliche Form hierfür sei, so berichtet der Korrespondent weiter, daß zwei Schlachtschiffe aus Gibraltar zurückgezogen würden, und zwar als Antwort auf das französische Unterstützungsversprechen.

Man stelle in London jedoch klar fest, daß man zur Zeit keine Möglichkeit sehe, die britischen Flottenstreitkräfte im Mittelmeer auf die Normalstärke zurückzuführen.

Bevor dies geschehen könne, seien zwei Dinge notwendig: 1. die italienischen Streitkräfte in Libyen müßten vermindert werden und 2. müßte das eintreten, was man in offiziellen Kreisen „eine beträchtliche Besserung der allgemeinen Lage" nenne. Hierunter sei das Aufhören der Angriffe auf Großbritannien in der italienischen Presse zu verstehen. Es gebe Anzeichen dafür, daß diese beiden Bedingungen erfüllt würden, aber ein Uebereinkommen auf dieser Linie sei zwischen Rom und London noch nicht erzielt worden.

„Preß Association" erklärt, daß sämtliche Mißverständnisse, die es in den Beziehungen zwischen Frankreich und Großbritannien gegeben habe, nunmehr beseitigt worden seien. Die Nachrichten aus Rom hätten eine beträchtliche Erleichterung in London zur Folge gehabt. Auch diese Agentur hebt hervor, die Verhandlungen Drummonds hätten „gefährliche Mißverständnisse" aufklären sollen, die in Italien über die Absichten und Beweggründe Großbritanniens bestanden hätten. Im Gegensatz zu Reuter betont „Preß Association" jedoch,

daß mit einer Zurückziehung von Schiffen aus dem Mittelmeer noch nicht zu rechnen sei. Es seien keinerlei Anzeichen dafür vorhanden, daß eine Verminderung der britischen Flotte im Mittelmeer unter den gegenwärtigen Umständen geplant sei, wie auch kein Anzeichen für eine beabsichtigte Verminderung der italienischen Truppen in Libyen sichtbar geworden sei.

Auch bestreitet „Preß Association", daß die Zurückziehung britischer Schiffe aus dem Mittelmeer in irgendeiner Form mit der Ersetzung britischer durch französische Schiffe verknüpft sei.

Schirmherrschaft genommen hat und Dankbarkeit gegenüber einer Bewegung und einer Idee, die durch ihre Opfer und ihren Kampf die Grundlagen legten für ein freies Deutschland.

Möge für alle Zeiten dieser Koog durch seinen Namen allein schon verbunden bleiben mit der Zeit der Auferstehung Deutschlands und mögen hier nur deutsche Männer, deutsche Frauen und deutsche Jungens und Mädels wohnen, die ihr Deutschtum tief im Herzen und in der Seele tragen! Möge nie Zwietracht, Mißgunst, Neid und Haß in die Herzen der Bewohner des Kooges kommen, sondern möge eine einzigartige starke Kameradschaft sie alle umschließen, mögen sie sich beistehen in Freud und Leid und mögen sie damit zum Spiegelbild werden des ganzen deutschen Volkes! Mögen sie dem Vaterlande wehrhafte Männer stellen, bereit, unter dem Siegeszeichen unserer Bewegung dem Vaterlande, dem Führer und dem Volke zu dienen mit dem Schwerte, wenn es sein muß, ebenso tapfer wie mit dem Pfluge.

So übernehme ich den Koog in meine Verwaltung voll Stolz auf die Arbeit, die hier geleitet wurde, voll heißen Dankes gegenüber meinem Führer für diese erneuten Beweise seines Vertrauens und erfüllt von der Verpflichtung, alles, was in meinen Kräften steht, mit einzusetzen, damit dieses Land blühe und damit seine Bewohner glückliche und frohe Menschen werden. In diesem Sinne übernehme ich den Koog, dem die Reichsregierung meinen Namen gegeben hat, und fasse meine Dankbarkeit und unser aller Verpflichtung zusammen in dem Ruf: Unser Führer und sein Reich Sieg-Heil!

Nach der mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede und dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes verließen der Ministerpräsident und der Reichsbauernführer die Tribüne, um sich durch ein Spalier jubelnder Volksgenossen zum Hofe des Neubauern Behrens zu begeben. Der Ministerpräsident und der Reichsbauernführer sprachen dem Ehepaar Behrens ihre Glückwünsche zur Geburt eines kräftigen Sohnes aus, der als erstes Kind im neuen Hermann-Göring-Koog geboren ist. Zur größten Freude der glücklichen Eltern erklärte Ministerpräsident Göring, daß er die Patenschaft über den Kleinen, der am heutigen Sonntag getauft worden ist, übernehme und überreichte gleichzeitig ein Patengeschenk.

Unter den Heilrufen der vielen Tausende verließen der Ministerpräsident und der Reichsbauernführer den neuen Koog.

Eine Republik wird Monarchie.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Athens liegt. Der erst vor wenigen Wochen fertiggestellte Bau des Außenministeriums in der Kifissia-Straße und das benachbarte Gebäude des Kriegsministeriums ist das Hauptquartier des Generals und Diktators Condylis, der heute als griechischer Regent zeichnet. Hier laufen sämtliche Fäden der Bewegung zusammen, hier tagt die neue Regierung in Permanenz, von hier wurde der Ausnahmezustand und das Standrecht verkündet, die heute über ganz Griechenland liegen. Es war erstaunlich, in welch kurzer Zeit sich das Athener Straßenbild von Grund auf veränderte: eine Stunde vor Mittag das gewohnte, ruhig-pulsende Leben einer Millionenstadt mit vollbesetzten Kaffeehäusern und sommerlich gekleideten Menschen, eine Stunde nach Mittag das strenge Regiment des Kriegsgottes Mars, die Stadt durchziehende Patrouillen, stark besetzte öffentliche Gebäude, gewaltige Polizeidetachements an allen Straßenecken und auf allen Plätzen mit geladenen Karabinern, die in jedem Augenblick einsatzbereit werden. Alsbald zeigten sich die ersten Fahnen mit der Königskrone in der Mitte, schwarze und farbige Bilder des letzten Monarchen, in rasender Eile hergestellt, fanden noch druckfeucht im Handumdrehen Käufer und kleine Messingnadeln mit dem Kopfe des Königs zierten ungezählte Rockrevers. Die Prügeleien des Vortags zwischen Republikanern und Royalisten hatten ein plötzliches Ende gefunden, da Ansammlungen und Umzüge mit harter, sicherer Hand durch Militär und Polizei unterdrückt wurden. Die Rotationsmaschinen donnerten unaufhörlich ihr gewaltiges Lied und spien in endloser Folge Blätter mit den neuesten Meldungen unter die erregt-wartende Menge. Die Plätze Omonia und Syntagma wurden mit Tausenden, Zehntausenden dichtgefüllt, die ein Durchkommen fast zur Unmöglichkeit machten. Autobusse und Straßenbahnen waren dichtbesetzt, da es auch, besonders unter dem schwachen Geschlecht, ängstliche Seelen gab, die an Schießen dachten und schnellstens nach Hause zu kommen trachteten.

Unterdessen fuhren vor dem Herzen dieser Diktatur Wagen auf Wagen vor: der leicht vom Alter gebeugte General Condylis weist eiserne Züge auf, scharfgeschnitten und dennoch von einnehmender Sympathie, die offenbar kein Lächeln, keinen Widerspruch kennen. Ruhe strahlen die südländisch-dunklen Augen aus, der dunkle Teint verleiht der Persönlichkeit den Eindruck des Mystischen. Eine Wallensteingestalt, Militär und radikaler Politiker in seltener Einheit. Im Gespräch, das kaum die Ereignisse des Tages, sondern nur Nebensächlichkeiten streift, liegt die Rechte, leicht an Napoleon erinnernd, zwischen den Knöpfen des Rockes. Um Condylis gruppiert sich seine militärische Suite, die im Gegensatz zu dem Alter fast ausnahmslos aus jüngeren Offizieren des griechischen Heeres besteht. Eine besonders interessante Persönlichkeit ist die hoch gewachsene Gestalt des Generaladjutanten Major Kourouklis, der bereits als erster griechischer Soldat am Käppi die Königskrone über dem weißen Kreuz im blauen Feld trägt. Im weißen Leinenzug erscheint Herr Theotokis, der in jahrelanger Arbeit unermüdlich den Boden zur Rückkehr des Königs vorbereitete, obwohl er nicht als Parteichef zeichnete, und dessen jetzt von Erfolg gekrönte Tätigkeit mit dem Portefeuille des Außenministers und der Würde des stellvertretenden Ministerpräsidenten belohnt wurde. Es würde zu weit führen, die Namen all der Revolutionäre aufzuführen, die heute zum ersten royalistischen Kabinett zählen oder ihm wenigstens nahestehen. Namen wie der des neuen Kriegsministers Papagos, des Luftfahrtministers General Nicolaidis und anderen Haudegen, in deren Hand jetzt die Zukunft Griechenlands ruht.

Es ist ein Glück, daß der Durchschnittsgrieche trotz seines Politisierens politisch überhaupt nicht geschult ist und häufig von einer Stunde zur anderen seine politische Ansicht ändert. Nur so kann die heutige Ruhe und das gänzlich ungetrübte Abrollen des politischen Heute und Morgen in Hellas erklärt werden, das Sichabfinden mit den Tatsachen und die bedingungslose Anerkennung des Status quo. Griechenland lebt eben den Tag der 24 Stunden, der heute beginnt und morgen zur gleichen Stunde sein Ende findet. Zwar hört man von dieser und jener Seite Worte, die so etwas wie „Unglück für das Land", „tausendjähriger demokratischer Staatsform des Volkes der Hellenen", „auch der König bringt keine Besserung und treibt das Land in neue Gegensätze" murmeln; doch Worten folgen keine Taten — — wenigstens heute noch nicht. Das Königreich ist ausgerufen, der Staatspräsident abgesetzt, das Militär Herr der Lage. Am 3. November soll das Plebiszit stattfinden, die Abstimmung über eine Staatsform, die bereits besteht. Sie wird zweifellos einen überwältigenden Sieg des monarchistischen Gedankens bringen, und König Georg wird in kürzester Zeit seinen Einzug in Griechenland halten. Das Volk verspricht sich eine Besserung der Dinge, eine nationale Einigung, kulturellen Fortschritt. Gelingt dies der königlichen Hand, so wird der wiedererstandene König Abgott einer ganzen Nation. Für das Gegenteil sind aber Revolutionen da — — —!

Die wirtschaftlichen Sanktionen in Genf beschlossen.

Ein Schritt bei den Staaten, die nicht Völkerbundsmitglieder sind.

Oesterreich, Ungarn und Albanien machen nicht mit.

DNB Genf, 20. Oktober.

Die Sanktionskonferenz trat am späten Abend des Samstag zusammen, um ihren ersten Arbeitsabschnitt mit der Annahme der drei Vorschläge über wirtschaftliche Sanktionen zu beenden.

Diese Vorschläge, die frühestens Ende dieses Monats in Kraft gesetzt werden sollen, beziehen sich auf den Boykott italienischer Erzeugnisse, auf die Sperrung der Zufuhr kriegswichtiger Rohstoffe nach Italien und auf den Ausgleich der den Sanktionsteilnehmern entstehenden wirtschaftlichen Schäden.

Vor Beginn der Aussprache über diesen Vorschlag gab der österreichische Vertreter, Dr. Schüller, eine allgemeine Erklärung über die Stellung Oesterreichs zu den wirtschaftlichen Sanktionen ab. Er nahm Bezug auf die im Arbeitsausschuß der Konferenz gemachten Hinweise darauf, daß Oesterreich Italien einen Devisenüberschuß verschaffen, die Durchfuhr von Waren gestatten und so die Sanktionen durchkreuzen könnte. In diesem Zusammenhang erinnerte er an Artikel 284 des Vertrages von St. Germain, durch den Oesterreich verpflichtet sei, den alliierten und assoziierten Mächten, ob sie angrenzen oder nicht, Transitfreiheit zu gewähren. Das stehe in dem gleichen Vertrag, dessen Artikel 1 und folgende die Satzung des Völkerbundes enthalte. Der Handel mit Oesterreich sei im ersten Halbjahr 1935 für Italien passiv gewesen, habe also der italienischen Wirtschaft keine Devisen erbracht. Die Ausfuhr nach Oesterreich stelle 2 Prozent der italienischen Ausfuhr dar, die österreichische Ausfuhr nach Italien aber 15 Prozent der Gesamtausfuhr Oesterreichs. Die größte Rolle spiele dabei das Holz für Bauzwecke. Die Neubautätigkeit sei aber in Italien eingestellt worden, so daß im wesentlichen nur noch Luxusartikel, auf die Italien übrigens gleichfalls verzichten wolle, übrig blieben. Oesterreich sei auch nicht in der Lage, an Italien die Erzeugnisse zu liefern, die ihm durch Sanktionen entzogen würden. Der österreichische Vertreter erinnerte an die sehr schwierige Wirtschaftslage Oesterreichs, für deren Erleichterung der Völkerbund wiederholt Empfehlungen erlassen habe. Die Maßnahmen Frankreichs hätten keine beträchtlichen Ergebnisse gezeitigt, dagegen habe Italien den Empfehlungen in sehr weitem Maße Rechnung getragen, woraus sich für die österreichische Wirtschaft ein ansehnliches Aktivum ergeben habe.

Auf den Wirtschaftsaustausch mit Italien zu verzichten hieße, daß die Sanierung, für die das österreichische Volk große Opfer gebracht und schwere Arbeitslosigkeit auf sich genommen habe, gestört und vielleicht bedroht werde.

Der ungarische Vertreter, von Nickel, kündigte Stimmenthaltung an. Er betonte, daß Ungarn durch seine Haltung keinesfalls den Absichten des Völkerbundes zuwiderhandeln oder seine Maßnahmen durchkreuzen wolle. Ungarn wolle seinen Handel nicht aus Anlaß der Sanktionen anormal ausdehnen oder als Vertreter fremder Einfuhr auftreten. Jedoch ergebe sich seine besondere Lage daraus, daß die römischen Abkommen von 1934 geradezu das Rückgrat seiner Wirtschaft bildeten. Das Wesentliche sei die Valorisierung des ungarischen Getreides, das von Italien zu einem festen über dem Weltmarktstand stehenden Preise gekauft werde. Die Transferierung des Wertes nach Ungarn sei nur durch Abnahme italienischer Waren möglich.

Wenn Ungarn den wertvollen italienischen Markt einmal verloren habe, könne es ihn nicht so leicht wiedergewinnen. Niemand würde Ungarn entschädigen.

Was die finanziellen Beziehungen zwischen Ungarn und Italien betreffen, so gewähre Italien eine Devisenspitze von 30 Prozent der ungarischen Ausfuhr, worauf Ungarn nicht verzichten könne.

Nur gegen die Vorbehalte Ungarns, Spaniens und Albaniens wurde sodann der Vorschlag Nr. 4 über die Zufuhrsperre für gewisse kriegswichtige Rohstoffe angenommen.

Dieser Vorschlag verbietet die Ausfuhr von Zug- und Tragtieren, von Kautschuk, Bauxit, Aluminium, Aluminiumoxyd, Eisenerzen und Alteisen, Chrom, Mangan, Nickel, Titan, Tungstein, Vanadium, ihre Erze und Eisenverbindungen (wie Eisenmolybdän, Ferro-Silico-Mangan-Aluminium, Mangan-Aluminium, Ferro-Silizium, Ferro-Silico-Mangan); Zinn und Zinnerze in Rohzustand, ihre Erze, Abfälle und Verbindungen. Weiter sind die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, damit die erwähnten Erzeugnisse, wenn sie nach anderen Ländern als Italien und seinen Besitzungen ausgeführt werden, nicht mittel- oder unmittelbar dorthin gelangen. Die Maßnahmen beziehen sich auch auf die laufenden Verträge. Ausgenommen sind die im Augenblick des Inkrafttretens des Verbots unterwegs befindlichen Waren.

In seiner Erklärung zu diesem Vorschlag führte der ungarische Vertreter aus, daß die Ausfuhr von Pferden aus Ungarn nach Italien trotz des Kriegszustandes nicht zugenommen habe, da Italien keine Pferde oder Maultiere brauche. Insofern sei eine Beteiligung Ungarns ohne Einfluß.

Der spanische Vertreter behielt sich für seine Regierung eine Stellungnahme hinsichtlich des Ausfuhrverbots von Eisen und Eisenerzen vor.

Der Vertreter Albaniens erneuerte seinen Generalvorbehalt und erklärte, daß seine Regierung nicht in der Lage sei, sich den Beschlüssen der Konferenz anzuschließen.

Ohne Aussprache wurde sodann Vorschlag Nr. 5 angenommen, der sich auf die gegenseitige Unterstützung der an Sanktionen teilnehmenden Staaten bezieht. Gegenüber dem bereits bekannt gewordenen Entwurf wurde lediglich die Bestimmung über die an den Sanktionen nicht teilnehmenden Völkerbundsmitglieder geändert. Sie lautet in der jetzigen abgeschwächten Fassung:

Die Regierungen werden zum Zwecke der Erhöhung der Ausfuhr derjenigen Länder, die infolge der Durchführung der Sanktionen ihre Absatzgebiete in Italien verloren haben, die Verpflichtung zur gegenseitigen Unterstützung sowie die Vorteile in Betracht ziehen, die der Handel gewisser Völkerbundsmitglieder, die an den Sanktionen nicht teilnehmen, durch die Anwendung dieser Sanktionen gewinnt. Sie werden durch alle geeigneten Mittel und in billigem Ausmaß die Einfuhren aus diesen Ländern herabsetzen.

Außerdem ist in dem Vorschlag vorgesehen, daß die Regierungen an der Organisierung des internationalen Warenabsatzes teilnehmen, um jeden Verlust italienischer Absatzgebiete auszugleichen.

Die Konferenz erteilte nach Annahme der drei Vorschläge ihre Zustimmung zu einem Schreiben, das der Präsident an die Nichtmitglieder des Völkerbundes richten soll. In diesem Schreiben wird die Uebersendung von Schriftstücken über den italienisch-abessinischen Streit einschließlich der Protokolle der Ratssitzung vom 7. Oktober und der Sitzungen der Völkerbundsversammlung vom 9. bis 11. Oktober sowie der bisherigen Empfehlungen der Sanktionskonferenz mitgeteilt.

Außerdem soll der Präsident zum Ausdruck bringen, daß die in der Konferenz vertretenen Regierungen es begrüßen würden, die Mitteilungen zu erhalten, die die einzelnen Nichtmitglieder für zweckmäßig erachten sollten, wie die Bekanntgabe von Maßnahmen, die die betreffenden Regierungen unter den gegenwärtigen Umständen in Aussicht nehmen sollten.

Die Konferenz beschloß, am 31. Oktober wieder zusammenzutreten.

*

Der Völkerbundsminister Eden traf Sonntag nachmittag wieder in London ein.

Der Führerappell der NSKK in Koburg.

Eine Ansprache des Führers. – „Ohne Kraftwagen, ohne Flugzeug und ohne Lautsprecher hätten wir Deutschland nicht erobert."

An historischer Stätte.

DNB Koburg, 19. Oktober.

Der Korpsführer des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, Hühnlein, versammelte in der Stadt Koburg, die eine nationalsozialistische Hochburg von je her war und geblieben ist, seine sämtlichen Gruppen- und Brigadeführer, die Kraftfahrinspekteure und die Amtschefs sowie die Schulleiter der Motorschulen, um mit ihnen die Arbeit und die Aufgaben zu beraten, die dieser großen nationalsozialistischen Formation gestellt sind.

Im herbstlichen Schmuck prangte die in so landschaftlich schöner Gegend liegende Stadt. In aller Morgenfrühe des Sonnabends hatte sich mit Windeseile die Nachricht verbreitet, daß zu dem Treffen des NSKK der Führer selbst kommen werde. Von einer dichtgedrängten Menschenmenge war das Bahnhofsgebäude bald umlagert, vor dem sich die Ehrenstaffeln und Ehrenstürme des NSKK, der SA und SS mit ihren Fahnen und Musikzügen aufgestellt hatten. Um 8,30 Uhr traf der Führer im Sonderzug auf dem Bahnhof ein, begleitet von Reichsminister Kerrl, Gauleiter Forster-Danzig, dem Reichspressechef der NSDAP, Gruppenführer Dr. Dietrich, seinem Adjutanten Hauptmann a. D. Wiedemann und Brigadeführer Schaub. Mit herzlichem Händedruck begrüßte der Führer die erschienenen Persönlichkeiten und begab sich dann auf den Bahnhofsplatz, um dort unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der angetretenen Ehrenstürme abzuschreiten. Dann bestiegen er und seine Begleitung die bereitstehenden Kraftwagen.

Die lange Kolonne fuhr durch die geschmückten und von einem dichten Menschenspalier gesäumten Straßen hinauf zur Feste Koburg, in deren gotischen Kongreßsaal Korpsführer Hühnlein das Wort ergriff, um in ausführlicher Rede die Aufgaben und die Ziele des NSKK und den Zweck des Führerappells darzulegen. Er umriß im einzelnen die Aufgabengebiete, die das Korps durchzuführen hat, an Hand von Beispielen, die das Kraftfahrkorps mit der Wirtschaft, mit dem Rechtswesen, auf dem sportlichen und auf dem Verkehrsgebiete verbinden, um zum Schluß mit besonderem Nachdruck das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu unterstreichen, das das NSKK insbesondere mit der SA verbinde. Wenn man die Stadt Koburg in diesem Jahre zum Tagungsort gewählt habe, dann vor allem deshalb, weil er den Appell hierher und in eine Zeit verlegen konnte, die Gedenktage, ernst und schön für die Bewegung und die Stadt Koburg zugleich, darstellen. Der Führer selbst habe sich hier vor 13 Jahren an dem Kampf beteiligt und die Kampfparole für die Zukunft damals hier in dieser Stadt, die darum in so besonders treuer Erinnerung bleiben werde, gegeben. Mit dem Dank an den Führer, daß er zu dem heutigen Appell erschienen sei, und einem Siegheil schloß der Korpsführer seine Rede.

Dann richtete der Führer an das Führerkorps des NSKK eine Ansprache, in der er Richtung und Ziel für die Zukunft wies und dem NSKK für seine mühevolle Aufbauarbeit und Mitwirkung bei der Motorisierung Deutschlands dankte. Die Ansprache wurde mehrfach von brausendem Beifall unterbrochen.

Die Ansprache des Führers.

Einleitend rief der Führer in seiner Ansprache die Erinnerung wach an den Tag vor 13 Jahren, an dem der Nationalsozialismus seinen denkwürdigen Einmarsch in Koburgs Mauern hielt und den Dietrich Eckart mit seherischem Blick schon damals den „ersten Freiheitszug der deutschen Nation" nannte. Dieses Beispiel habe unendlich erzieherisch und vorbildlich gewirkt für den ganzen späteren Kampf zur Eroberung der deutschen Nation. Aber dieser in der Geschichte einzigartige Vorgang in dem kurzen Zeitraum von 13 Jahren sei nur möglich gewesen, weil sich die Bewegung bewußt einer Reihe moderner technischer Hilfsmittel zur intensivsten Steigerung ihrer Arbeitsleistung bedient habe.

„Ohne Kraftwagen, ohne Flugzeug und ohne Lautsprecher hätten wir Deutschland nicht erobert!" Diese drei technischen Hilfsmittel seien es gewesen, die der NSDAP diesen staunenswerten Feldzug ermöglichten.

Daß die Gegner die propagandistische Bedeutung dieser drei Einrichtungen nicht erkannten, habe sie letzten Endes um ihre politische Existenz gebracht. Sie hätten sich keine Mühe genommen, sich zu fragen, was es heißt, wenn tausend Redner einen Kraftwagen zur Verfügung haben und damit 100 000 Versammlungen im Jahre mehr abhalten können.

Der große Kampf, der im Innern mit Hilfe dieser drei Mittel durchgefochten wurde, habe ihn persönlich zu einem entschiedenen Anhänger gerade der Motorisierung gemacht.

Es sei das große Verdienst des Kraftfahrkorps und seines Führers Hühnlein, daß er als Bannerträger mit der ihm eigenen Zähigkeit den Motorisierungsgedanken im Volke lebendig werden ließ; ihn geistig vorbereitet und zum Durchbruch gebracht habe.

Der Führer umriß dann in großen Zügen die Aufgaben und die Bedeutung des Kraftfahrwesens für die Zukunft. Der Mensch werde nie der Sklave der Technik werden. „Wo er es wird, beweist er, daß er unfähig ist, technisch zu denken." In der höchsten technischen Vollendung werde der Mensch mit seinem Instrument verwachsen sein, denn es sei letzten Endes auch heute weniger entscheidend, was für Maschinen der Mensch besitze, als der Geist, in dem der Mensch mit diesen Maschinen arbeite.

Der Führer wies in diesem Zusammenhang auf die sportlichen Aufgaben hin, denen sich das Kraftfahrkorps in so erfolgreichem Maße gewidmet habe. Das deutsche Kraftfahrwesen habe in diesem Jahre gezeigt, daß es mit der ausländischen Konkurrenz fertiggeworden sei. Nur wer dauernd nach Höchstleistungen strebe, könne sich in der Welt durchsetzen. Mit stolzer Freude habe er die Fortschritte der Motorisierung im letzten Jahre wahrgenommen, und er habe die Ueberzeugung, daß das Kraftfahrkorps die großen Aufgaben lösen werde, die ihm gestellt seien. Dafür bürge ihm neben dem Korpsführer Hühnlein die gesamte Führerschaft.

Zum Schluß sprach der Führer dem Korps seinen Dank und seine Anerkennung aus für die ganze Mühe und Arbeit, die geleistet worden sei. Eine Arbeit, die einmal unserem Volke reiche Früchte tragen werde.

Im Anschluß an die Eröffnung des Führerappells vereinigten sich alle Teilnehmer zu einem Imbiß auf der Feste.

Hierauf begab sich der Führer in den Rathaussaal, wo sich die alten Koburger Kämpfer versammelt hatten. Unter ihnen sah man viele mit dem Ehrenzeichen von 1922, als die SA mit dem Führer an der Spitze zum ersten Male roten Massenterror brach und die Stadt Koburg dem Nationalsozialismus eroberte.

Einweihung der „Paul von Hindenburg-Herberge"

Zwei Ansprachen des Reichsjugendführers.

DNB Hannover, 20. Oktober.

Die Hitler-Jugend hatte am Sonntag einen großen Tag. Er brachte die feierliche Weihe der „Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge" in Hannover und ferner die Uebergabe zahlreicher weiterer Jugendherbergen im Reich.

In Hannover hatten sich die jugendlichen Scharen in gewaltiger Zahl bei dem Bau am Maschsee versammelt, um Zeuge der festlichen Uebergabe zu sein. Das Wetter war stürmisch und regnerisch, aber die Jugend stand stramm mit hellen Augen und frohen Mienen und bereitete dem Reichsjugendführer eine jubelnde Begrüßung.

In zwei Ansprachen wies der Reichsjugendführer die Jugend auf den Gedanken der Pflicht und der Kameradschaft hin, die in Hindenburg ihre ideale, vorbildliche Verkörperung fanden.

Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes schloß die Weihefeier ab, durch die eine der schönsten neuen Jugendherbergen in Deutschland ihrer Bestimmung übergeben wurde.

Selbstauflösung studentischer Verbände.

Die Deutsche Landsmannschaft.

DNB Koburg, 20. Oktober.

Um ihre Zukunft zu beraten, hatte die Deutsche Landsmannschaft eine Sondertagung für den Sonntag nach Koburg einberufen. Die Verbindungen waren durch etwa 3000 Landsmannschaften vertreten. Nach Entgegennahme der Referate und anschließender Beratung wurde beschlossen, im Interesse des Ganzen die Deutsche Landsmannschaft aufzulösen und sie dem NS-Deutschen Studentenbund einzugliedern. Die allenthalben sachlich verlaufene Tagung ergab ein einmütiges Bild. Diplomingenieur Huth-Danzig wurde zum Leiter und Treuhänder des Verbandes gewählt und ihm Vollmacht erteilt, die Auflösung der Deutschen Landsmannschaft und ihre Ueberführung in den NSDStB. in die Wege zu leiten und durchzuführen.

Die Deutsche Sängerschaft.

DNB Leipzig, 20. Oktober.

Der vom Verbandsführer der Deutschen Sängerschaft, Pfarrer Pg. Loheyde-Breslau, einberufene Bundesführertag hat am 20. Oktober 1935 in Leipzig die Auflösung der Deutschen Sängerschaft (Verband der waffenführenden und farbentragenden Sängerschaften an deutschen Hochschulen) und die gleichzeitige Ueberführung ihrer aktiven Mitglieder in den Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund beschlossen.

Der Weinheimer SC.

DNB Weinheim, 20. Oktober.

Der Weinheimer Seniorenkonvent hat auf einer Sondertagung am Sonnabend und Sonntag in Weinheim den Beschluß der Selbstauflösung gefaßt. Der WSC hatte 70 Korporationen an deutschen Technischen Hochschulen und Bergakademien. Die Wachenburg mit dem Ehrenmal für die gefallenen Korpsstudenten verbleibt im Besitz des Weinheimer Alte Herrenverbandes.

„Die Zeit zur Vermittlung noch nicht gekommen."

Ein privates Schreiben Mussolinis an Laval?

DNB Paris, 20. Oktober.

Das „Oeuvre" veröffentlicht ohne nähere Quellenangabe eine Meldung aus Genf, die besagt, der italienische Botschafter in Paris, Cerruti, habe bei seinem letzten Besuch dem französischen Ministerpräsidenten ein privates Schreiben Mussolinis übergeben, in dem der Duce mitteilt, daß nach seiner Ansicht die Zeit der Vermittlung noch nicht gekommen sei, die englische Oeffentlichkeit sei noch zu aufgeregt, und man warte daher am besten ab. Er, Mussolini, zähle aber in Zukunft auf die Mitarbeit Frankreichs.

Arthur Henderson gestorben.

DNB London, 21. Oktober.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz Arthur Henderson ist am Sonntag im Alter von 72 Jahren gestorben.

Arthur Henderson, der am 1. August 1863 in Glasgow geboren wurde, war zuerst Arbeiter und dann Gewerkschaftsbeamter. Im Jahre 1903 wurde er zum ersten Male ins Parlament gewählt, und bald errang er eine führende Stellung in der englischen Arbeiterpartei. In den Jahren 1915-16 war er zum ersten Male als Unterrichtsminister Kabinettsmitglied. Im Jahre 1917 wurde er als Bevollmächtigter nach Rußland gesandt und im gleichen Jahre als Minister ohne Fach in das Kabinett Lloyd Georges berufen. 1924 wurde er Innenminister und in den Jahren 1929 bis 1931 leitete er im zweiten Kabinett MacDonalds das Außenministerium. Im Jahre 1932 wurde Henderson zum Präsidenten der Genfer Abrüstungskonferenz gewählt.

Blick nach draußen.

Notizen aus Auslandszeitungen.

Der Storch als Spion.

Als auf ihrem Flug nach wärmeren Zonen eine Schar Störche über ein rumänisches Städtchen flog, bemerkte der Apotheker, der gerade vor seinem Hause stand, wie sich ein Storch von der Schar trennte und im Gleitflug niederging, um im Garten des Apothekers zu landen. Vorsichtig näherte er sich dem Vogel, der keine Anstalten machte, sich wieder zu erheben, weil ein Flügel offenbar verletzt war. Bald wimmelte es im Garten von großen und kleinen Bewunderern Adebars, als man plötzlich auf einen Ring aufmerksam wurde, den der Vogel an dem einen Bein trug. Noch mehr steigerte sich das Erstaunen über die Inschrift des Ringes. Sie bestand aus dem Wort „Rossitten" und einem Datum. An Hand eines Buches stellte der Apotheker fest, daß Rossitten in Deutschland läge, und nun wandelte sich das Erstaunen in tiefsten Argwohn. Zweifellos wäre der Storch „von den Deutschen dressiert", um in Rumänien zu spionieren. Man tastete das Tier sorgfältig ab, ob sich nicht irgendwo ein winzig kleiner Filmapparat befände, fand aber nichts dergleichen. Immerhin schien höchste Vorsicht am Platze und Meister Adebar wurde in Begleitung von zwei zuverlässigen Männern nach der Landeshauptstadt gebracht. Die rumänische Presse erging sich in phantasievollen Vermutungen, aber die simple Wahrheit wagte man den Lesern nicht zu sagen. — Bekanntlich werden die Zugvögel, die sich in den Gärten der Vogelwarten von Rossitten, Helgoland usw. zu kurzer Rast niederlassen wollen, gefangen, beringt und dann wieder freigelassen. Die den Vogelwarten eingeschickten Ringe von verendeten oder verunglückten Vögeln geben Aufschluß über den Vogelflug, dessen Geheimnis noch keineswegs restlos gelöst ist.

Die deutschfreie Landkarte.

In der Tschechoslowakei wollte man den Lesern der Skribrny-Presse mit einer guten Landkarte vom abessinischen Kriegsschauplatz in der Sonntagsbeilage eine besondere Freude machen. Man konnte jedoch nur eine deutsche Landkarte von dem Gebiet auftreiben. Die Redaktion glaubte es nicht verantworten zu können, ihren tschechischen Lesern eine deutsche Karte vorsetzen zu dürfen, allein man wußte sich zu helfen: Alles, was nach deutscher Bezeichnung auf der Druckplatte aussah, wurde einfach überpinselt und erschien dann auf dem Papier als weißer Fleck; schön sah das ja nicht aus. Vom Somaliland verschwand das Land, vom Blauen Nil die Bläue, vom Tanasee der See. Das Rote Meer und der Indische Ozean wurden ganz gestrichen und von Arabien entfernte man das deutschverdächtige „n" des Schlusses. Doch was soll man mit dem Golf von Aden anfangen? Man nahm ihm das deutsche „Adelsprädikat von". — Das Vaterland ist wieder einmal vor den gefährlichen Deutschen und ihrer Sprache gerettet.

Der „Schönheitschirurg".

Jetzt sitzt er endlich hinter schwedischen Gardinen, der Hochstapler und Liebesabenteurer Lars Gunnar Larssen, ein zweiter Casanova, wie aus seiner Lebensgeschichte, die die schwedische Tagespresse in großer Aufmachung gebracht hat, hervorgeht. Im Jahre 1929 versuchte er sein Glück auf dem Lande und in den Provinzstädten Schwedens als „Schönheitschirurg". Zwar verstand er nichts von Chirurgie, und dann zeigten sich auch die schwedischen Frauen und Mädchen mit ihrer Schönheit zufrieden, kurz das Geschäft wollte nicht gehen. Infolgedessen verlegte er seine Tätigkeit nach der Landeshauptstadt Stockholm und betätigte sich hier als „Dolmetscher" in einem großen Reisebüro. Zwar verstand er nur schwedisch, und wie er es zustande brachte, als Dolmetscher angenommen zu werden, ist sein Geheimnis. Weil auch dieser Beruf nicht den von ihm erhofften Geldsegen brachte, versuchte er es auf andere Weise. Da er ein hübscher Mann war, legte er sich Bräute zu, gleich dutzendweise und pumpte sie dauernd an. Er erzählte ihnen, er wäre als französischer Militärarzt in Marokko gewesen, hätte dort gegen Abd el Krim gekämpft und sich durch große Tapferkeit ausgezeichnet. Mit dem Geld seiner Bräute lebte er im ersten Hotel, fand Eingang in die ersten Kreise und ließ hier durchblicken, er hätte eine französische Marquise geheiratet, die leider mit ihrem Auto tödlich verunglückt wäre, auch wollte er bei dem Kreuger-Krach 11 Millionen Kronen verloren haben und wäre infolgedessen gezwungen gewesen, seine kostbare Villa in Nizza zu verkaufen. Trotz dieser Einbußen war Larssen, oder wie er sich benannte, „Dr. Bo Gunnar de Ruhde", in der Lage, ein großes Haus zu führen. Um seinen Kundenkreis zu erweitern, d. h. vermögendere „Bräute" zu finden, eröffnete er in der Hauptstraße Stockholms einen „Schönheitssalon", wie man ihn in Schweden in solcher Pracht noch nicht gesehen hatte, und die Kundinnen blieben auch nicht aus. Sie mußten zwar für die ihnen dort zuteil werdende Schönheitspflege sehr hohe Preise zahlen, taten es aber gern. Bald erschien auch ein Buch über „Schönheitspflege" von ihm, richtiger gesagt, unter seinem Namen. Er hatte das Werk einer amerikanischen Schönheitschirurgin einfach ins Schwedische übersetzen lassen und nur sein, überdies noch gefälschter Name war sein „Eigentum" daran. Doch seit Jahren liefen schon Anklagen über ihn bei der Polizei ein. Als ihm der Boden in Stockholm zu heiß zu werden begann, verzog er sich in die Provinz und dort wurde er verhaftet. Die Unterlagen für einen Riesenprozeß häufen sich und man sieht ihm in Stockholm mit großer Spannung, teilweise aber auch mit sehr gemischten Gefühlen entgegen.

Abessinische Städtenamen.

Eine überraschend große Zahl abessinischer Städtenamen fängt mit A an wie z. B. Addis Abeba, Adua, Aksum, Aussa, Adrigat, Auasch, Agame usw. Die Ursache ist darin zu suchen, daß das Amharische — und nur bei amharischen Städtenamen ist das Anfangs-A zu finden — eine semitische Sprache ist, die gern einen Vokal, meist ein A vor ein Wort setzt, das mit einem harten Konsonanten oder einem S-Laut beginnt. Dies findet man auch in manchen anderen Sprachen wie im Persischen und Hindustanischen, ja sogar im Türkischen, das nicht entfernt mit semitischen oder indischen Sprachen verwandt ist. Stambul z. B., der jetzt gebräuchliche Name für Konstantinopel, ist in Istambul umgewandelt worden. Bei den Indern wurde Hastings wie Ishtings ausgesprochen usw. Die anderen 49 Sprachen, die in Abessinien gesprochen werden, haben im allgemeinen einen Anlaufsvokal nicht nötig. Auch im Amharischen gibt es natürlich Ausnahmen wie etwa Gondar, die alte Kaiserstadt.

Erhöhte Freigrenze für die Bürgersteuer.

Staffelung nach dem Vermögensbesitz.

◆ Berlin, 20. Oktober.

Das Gesetz zur Abänderung des Bürgersteuergesetzes vom 16. Oktober 1935 entlastet die minderbemittelten Volksgenossen auf dem Gebiet der Bürgersteuer dadurch, daß die allgemeine Freigrenze, innerhalb deren niemand zur Bürgersteuer herangezogen wird, von 130 vom Hundert auf 150 vom Hundert der Richtsätze der Wohlfahrtsunterstützung erhöht wird. Diese Erhöhung bedeutet, ohne daß dadurch für die Gemeinden eine fühlbare Aufkommensminderung eintritt, für eine ganze Reihe kleiner Einkommensbezieher völlige Freistellung von der Bürgersteuer. Das bedeutet z. B. in Berlin die Erhöhung der Freigrenze für ein kinderloses Ehepaar von 71.— RM. auf etwa 82.— RM. monatlich oder von 16,40 RM. auf etwa 20.— RM. wöchentlich. Ledige sind nicht in die Erhöhung der allgemeinen Freigrenze einbezogen worden. Verwitwete oder geschiedene Personen, zu deren Haushalt Kinder gehört haben oder die das 50. Lebensjahr überschritten haben, sind Verheirateten gleichgestellt.

Außer der Erhöhung der allgemeinen Freigrenze bringt das Gesetz eine Aenderung der bisherigen Vorschriften über die Heranziehung zur Bürgersteuer nach dem Vermögensbesitz. Bisher hatten Steuerpflichtige mit einem landwirtschaftlichen Vermögen, Grundvermögen und Betriebsvermögen von zusammen mehr als 15 000 RM. Bürgersteuer nach einem Reichssatz von mindestens 6.— RM. zu entrichten. Damit war zwar verhindert, daß Steuerpflichtige mit erheblichem Vermögen, aber geringem Einkommen die Bürgersteuer nach dem niedrigsten Reichssatz von 3.— RM. entrichteten, aber die Schwierigkeit, Volksgenossen mit großem Vermögen und niedrigem Einkommen in angemessener Form zur Bürgersteuer heranzuziehen, war damit noch nicht gelöst. Das neue Gesetz staffelt die Heranziehung zur Bürgersteuer nach dem Vermögensbesitz in der Weise, daß je nach der Größe des Vermögens der Steuerpflichtige die Bürgersteuer nach einem Reichssatz von 6.— RM., 9.— RM., 12.— RM. oder 24.— RM. zu entrichten hat. Die Heranziehung nach der Größe des Vermögens ist bedingt durch den Grundsatz der steuerlichen Gleichmäßigkeit und Gerechtigkeit.



Eröffnungssitzung des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands.

In der Berliner Universität fand am Sonnabend die Eröffnungssitzung des neugegründeten Reichsinstituts des neuen Deutschlands statt. An dem Festakt, bei dem der Präsident Professor Dr. Walter Frank eine programmatische Rede hielt, nahm auch der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und Reichsleiter Rosenberg teil. (Scherl-Bilderdienst-M)

Denkschrift der Memeldeutschen.

Wiederherstellung der Rechtslage gefordert.

◆ Genf, 19. Oktober.

Der Vertreter der Memelländer, Schulrat Meyer, hat den Unterzeichnermächten des Memelabkommens eine Denkschrift überreicht, in der die durch die Wahl zum Memelländischen Landtag geschaffene Lage behandelt wird und die Möglichkeiten für eine grundsätzliche Vereinigung der Memelfrage aufgezeigt werden.

In der Denkschrift wird an Hand von Tatsachenmaterial darauf hingewiesen, daß die Umstände, unter denen die Wahl vor sich gehen mußte, nicht mit den litauischen Zusicherungen in Einklang zu bringen sind. Zwar seien durch das Vorgehen der Unterzeichnermächte die gröbsten Wahlbeeinflussungen unterbunden worden.

Wären die Wahlen aber statutgemäß vor sich gegangen, so hätten die litauischen Parteien es höchstens auf zwei bis drei Sitze bringen können.

Bei alledem hätten statutwidrige eingebürgerte Militärpersonen und Grenzbeamte, für die ein besonderes Verfahren geschaffen worden sei, das Wahlrecht zu Unrecht ausgeübt. Wenn die Wahl trotz der absichtlich geschaffenen Erschwerungen doch habe durchgeführt werden können, so sei das nur der Haltung der memelländischen Bevölkerung zu verdanken.

Der Ausgang der Wahl habe der ganzen Welt die Augen über die Zustände im Memelgebiet geöffnet und auch den Unterzeichnermächten ein charakteristisches Bild über die Behandlung der Memelländer durch die litauischen Behörden geliefert.

Jetzt werde es darauf ankommen, aus der durch die Wahl geschaffenen Lage die Konsequenzen zu ziehen. In der Denkschrift wird dann die Frage aufgeworfen, ob die Litauer ihre vor der Wahl gegebenen Zusicherungen hinsichtlich der Durchführung des Memelstatuts halten werden. Zunächst ist es, laut der Denkschrift, nötig, daß die beiden Grundpfeiler der Autonomie, der Landtag und das Direktorium, in ihre Funktion wieder eingesetzt werden, und daß sie ihre verfassungsmäßige Tätigkeit ohne Behinderung durch die litauischen Behörden durchführen können. Aufgabe des neuen Direktoriums wird es sein, in allen Verwaltungen des Memelgebietes rechtmäßige Zustände wiederherzustellen.

In der Denkschrift wird auf die Gefahr hingewiesen, daß, wenn sich das Direktorium diesen Aufgaben unterziehen wird, es litauischerseits wieder als unloyal und staatsfeindlich hingestellt und unter irgendeinem Vorwand beseitigt werden könnte. Hiergegen müsse Vorsorge getroffen werden.

Die zwischen dem Memelgebiet und Litauen bestehende Spannung, so wird weiter erklärt, könne nur behoben werden, wenn die litauische Regierung sich dazu entschließen könnte, alle statutwidrigen Verwaltungs- und Gesetzesmaßnahmen aufzuheben und für die unschuldig verurteilten Memelländer eine Amnestie auszusprechen.

Nach den bisherigen Erfahrungen könne es aber nach der in der Denkschrift vertretenen Auffassung nur zu einer Entspannung zwischen Litauen und dem Memelgebiet kommen, wenn sich die Unterzeichnermächte des Memelabkommens aktiv und dauernd einschalten.

Kirchenpolitische Disziplinarverfahren ruhen.

dnb. Berlin, 19. Oktober.

Der Reichs- und preußische Minister für die kirchlichen Angelegenheiten hat auf Anregung des Reichskirchenausschusses die evangelischen Landeskirchen ersucht, im Hinblick auf die im Gange befindlichen Maßnahmen zur Befriedigung der kirchlichen Lage kirchenpolitische Disziplinarverfahren ruhen zu lassen. Aus demselben Grund spricht der Minister die Erwartung aus, daß die Landeskirchen sich die gebotene Zurückhaltung bei Personalmaßnahmen auferlegen.

Der apostolische Nuntius bei Kerrl.

dnb. Berlin, 19. Oktober.

Der apostolische Nuntius Cesare Orsenigo stattete am Freitag dem Reichs- und preußischen Minister für die kirchlichen Angelegenheiten Kerrl einen Besuch ab.

Vereinfachung im Krankenkassenwesen.

DNB Berlin, 20. Oktober.

Ueber die 10. Verordnung zum Aufbau der Sozialversicherung, die sich mit der Vereinfachung des Krankenkassenwesens beschäftigt, erfahren wir von unterrichteter Seite:

Die Grundlage für diese Verordnung ist im Gesetz vom 5. Juli 1934 gegeben, das die Zersplitterung auf dem Gebiete der Sozialversicherung beseitigen und dadurch eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit herbeiführen soll. Die Versuche, seit 1933 die außerordentliche Zersplitterung auf dem Gebiete der Krankenkassenversicherung durch freiwillige Vereinbarungen zu beheben, sind infolge örtlicher und persönlicher Einflüsse nicht zu dem gewünschten Ziel gelangt. In Deutschland bestehen augenblicklich noch 1730 allgemeine Ortskrankenkassen. Das Ziel ist, für jeden Versicherungsamtsbezirk (der in Preußen mit einem Landkreis oder bei größeren Städten sich mit dem Stadtkreis deckt) nur noch eine allgemeine Krankenkasse zu besitzen. Da es in Deutschland ungefähr 1000 Versicherungsämter gibt, müßten also im Laufe der nächsten Monate noch 750 Ortskrankenkassen verschwinden.

Diese Einschränkung soll nicht schematisch durchgeführt werden, sondern es sollen lediglich die Gründe der Wirtschaftlichkeit gelten. Die Verordnung verlangt darum, daß eine Vereinigung und Zusammenlegung nur stattfinden darf, wenn sich aus ihr eine erhöhte Wirtschaftlichkeit ergibt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Kassen die leistungsfähigsten sind, die einen Bestand von etwa 20 bis 25 000 Mitgliedern haben. Wenn die Verordnung durchgeführt ist, werden im allgemeinen die deutschen Ortskrankenkassen diese Mitgliederzahlen aufweisen, mit Ausnahme eben der Ortskrankenkassen in den Großstädten. Die Durchführung der Verordnung ist in die Hand der Regierungspräsidenten gelegt, weil sie am besten die Verhältnisse zu übersehen in der Lage sind. Ihre Entscheidung ist endgültig.

Was die Umwandlung der besonderen Ortskrankenkassen betrifft, so ist ihre Entstehung zumeist darauf zurückzuführen, daß sie von Innungen, Handwerksbetrieben usw. gegründet worden sind. Die Umwandlung dieser besonderen Ortskrankenkassen soll nach dem Grundgedanken des berufsständischen Aufbaus des Handwerks in Innungskrankenkassen erfolgen. Damit die in einigen Kreisen bestehende Unruhe möglichst bald behoben wird, soll die Umorganisation sehr rasch, nach Möglichkeit bis zum Ende dieses Jahres durchgeführt sein. Es ist der feste Wille des Reichsarbeitsministers und der Vorsitzenden der Oberversicherungsämter, das zu schaffen, was im Interesse der Allgemeinheit liegt.

Disziplinar- und Ehrenhof bei der Deutschen Arbeitsfront.

Leiter Dr. von Renteln.

◆ Berlin, 20. Oktober.

In der Deutschen Arbeitsfront ist ein Disziplinar- und Ehrenhof errichtet worden, der die Aufgabe hat, einen geordneten Beschwerdegang in der Deutschen Arbeitsfront durchzuführen und zum andern die Walter und Warte der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" durch ein Disziplinarverfahren gegen Willkür zu schützen oder unsaubere Elemente aus dem Führerkorps der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zu entfernen. Parteigenossen unterliegen selbstverständlich nach wie vor in allen parteischädigenden Dingen dem Parteigericht der NSDAP. Darüber hinaus hat dieser Disziplinar- und Ehrenhof auch die Aufgabe, die Ehrengerichtsbarkeit des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit dahingehend zu ergänzen bezw. zu entlasten, daß durch diesen Disziplinar- und Ehrenhof asoziale Elemente aus der Deutschen Arbeitsfront entfernt werden. Zum Leiter dieses obersten Disziplinar- und Ehrenhofs ist der Hauptamtsleiter der NS-Hago, Pg. Dr. Th. Adrian von Renteln, ernannt worden.

Getarntes jüdisches Filmunternehmen geschlossen.

DNB Berlin, 19. Oktober.

Die Pressestelle der Reichsfilmkammer teilt mit: Auf Veranlassung der zuständigen Stelle im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, der Reichsfilmkammer und des Reichsverbandes Deutscher Filmtheater e. V. hat der Berliner Polizeipräsident am 18. Oktober 1935 die Berliner Filmtheater Flora—Turma wegen Verschleierung der Inhaberverhältnisse und damit verbundener jüdischer Tarnung geschlossen. Die Filmbelieferung ist eingestellt.

Die Filmtheater gingen Mitte 1932 mit den seinerzeitigen beiden jüdischen Pächtern in Konkurs. Unter Benutzung eines Strohmannes verstand es einer dieser beiden früheren Inhaber zum Nachteil seiner Gläubiger in verschleierter Form nach wie vor in der Firma zu bleiben und auf dem Umweg über seine Ehefrau und den erwähnten Strohmann Einnahmen aus dem Theater zu haben.

1933 wurde dann diese Regelung zum Zwecke der Tarnung des nach wie vor für die Theater tätig gebliebenen früheren Inhabers benutzt. Die wahren Inhaberverhältnisse sind entgegen den Bestimmungen den zuständigen Stellen nicht gemeldet worden. Vielmehr wurde im Handelsregister der erwähnte Strohmann als Gesellschafter eingetragen, trotzdem er niemals bei der Firma irgendwelche Einlagen gemacht hat.

Ein entsprechendes Verfahren gegen die Beteiligten ist eingeleitet worden.

Die englische Rüstungsindustrie arbeitet mit Hochdruck.

DNB London, 19. Oktober.

„Daily Herald" meldet, daß die englischen Rüstungsfirmen in Sheffield mit einem seit dem Weltkriege noch nicht dagewesenen Hochdruck arbeiteten. Bei mehreren Firmen sei die tägliche Arbeitszeit auf drei Schichten erhöht worden. Um den Rüstungsforderungen nachzukommen, werde zur Zeit in Sheffield mehr Stahl hergestellt, als dies jemals in der Geschichte der Stadt der Fall gewesen sei. Im Juli und August allein seien 216 600 Tonnen Stahl erzeugt worden.

Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph" meldet, daß England sofort nach Ablauf der Flottenverträge von Washington und London Anfang 1937 ein großes Kreuzer-Ersatzprogramm in Angriff nehmen werde. Es sei beabsichtigt, der Flotte 60 bis 70 leistungsfähige Kreuzer zu geben, also etwa das Doppelte der gegenwärtigen Zahl von modernen Schiffen. Einzelheiten des britischen Ersatzes sollen veröffentlicht werden, sobald die Lage durch die in Gang befindlichen Besprechungen mit anderen Mächten geklärt sei. Neben Kreuzern werde das Programm Schlachtschiffe, Zerstörer und Schaluppen umfassen. Trotz der erforderlichen Verstärkung der englischen Flotte sei beschlossen worden, nicht die Gleitklausel des Londoner Vertrages anzuwenden.

Polnische Repressalie.

Zwei tschechoslowakischen Konsuln das Exequatur entzogen.

Wie das tschechoslowakische Preßbüro mitteilt, gab der polnische Gesandte am Samstag dem Prager Ministerium des Auswärtigen bekannt, daß der Präsident der polnischen Republik unterm 18. Oktober den tschechoslowakischen Konsuln Dr. Meixner in Krakau und Dr. Polezal in Posen das Exequatur entzogen hat.

Das amtliche Büro erklärt dazu weiter, daß keiner dieser Konsuln durch sein Verhalten Anlaß zu irgendeiner polnischen Beschwerde gegeben habe. Die Maßnahme sei einfach als Repressalie für die Entziehung des Exequaturs für den polnischen Konsul Kloß in Mährisch-Ostrau zu betrachten. Beide Konsuln hätten von ihrer vorgesetzten Behörde die Weisung erhalten, das Amt in Vertretung zu übergeben und ihre Wirkungsorte zu verlassen.

Neues in Kürze.

Die deutsche Kolonie in Rio de Janeiro eröffnete am Freitag das Winterhilfswerk mit einer großen musikalischen Gedenkfeier für Bach, Händel und Schütz. Das gesamte Deutschtum der brasilianischen Hauptstadt traf sich bei dieser Feier.

Unter den in Brasilien ansässigen Italienern ist eine Boykottbewegung gegen England im Gange. Das italienische Blatt „Fanfulla" in Sao Paulo hat bereits einen Boykottaufruf veröffentlicht. Ein Italiener, der Boykottaufrufe an die Häuser klebte, wurde von der Polizei verhaftet.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Dr. Fritz Rediger, Münster i. W. Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Politik; Hermann Diebold, Gelsenkirchen-Buer; für Westdeutschland: Otto Heinz Tebbe; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde; für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W, Druck: Zeno G. m. b. H., Münster i. Westf.

Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-Gesammtauflage Nr. 8 vom 10. 9. 35.

Durchschnittsauflage IX 1935:

Zeno-Zeitung insgesamt 40 484,

enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Ahlen, 2935; — Allgemeine Zeitung, Coesfeld, 5377; — Borkener Zeitung, Borken, 3046; — Bürgerblatt, Emmerich, 1736; — Dülmener Zeitung, Dülmen, 1828; — Halterner Zeitung, Haltern, 1743; — Kreiszeitung, Ahaus, 3090; — Münsterländische Volkszeitung, Rheine, 4208; — Emsländische Tageszeitung (Lingen, Papenburg), Rheine, 1520; — Neuer Emsbote, Warendorf, 2407; — Tageblatt, Ochtrup, 1651; — Volksblatt, Bocholt, 5981; — Volksblatt, Wesel, 888; — Volkszeitung, Emsdetten, 2161; — Volkszeitung, Dorsten, 1913.

Schirmherrschaft genommen hat und Dankbarkeit gegenüber einer Bewegung und einer Idee, die durch ihre Opfer und ihren Kampf die Grundlagen legten für ein freies Deutschland.

Möge für alle Zeiten dieser Koog durch seinen Namen allein schon verbunden bleiben mit der Zeit der Auferstehung Deutschlands und mögen hier nur deutsche Männer, deutsche Frauen und deutsche Jungens und Mädels wohnen, die ihr Deutschtum tief im Herzen und in der Seele tragen! Möge nie Zwietracht, Mißgunst, Neid und Haß in die Herzen der Bewohner des Kooges kommen, sondern möge eine einzigartige starke Kameradschaft sie alle umschließen, mögen sie sich beistehen in Freud und Leid und mögen sie damit zum Spiegelbild werden des ganzen deutschen Volkes! Mögen sie dem Vaterlande wehrhafte Männer stellen, bereit, unter dem Siegeszeichen unserer Bewegung dem Vaterlande, dem Führer und dem Volke zu dienen mit dem Schwerte, wenn es sein muß, ebenso tapfer wie mit dem Pfluge.

So übernehme ich den Koog in meine Verwaltung voll Stolz auf die Arbeit, die hier geleitet wurde, voll heißen Dankes gegenüber meinem Führer für diese erneuten Beweise seines Vertrauens und erfüllt von der Verpflichtung, alles, was in meinen Kräften steht, mit einzusetzen, damit dieses Land blühe und damit seine Bewohner glückliche und frohe Menschen werden. In diesem Sinne übernehme ich den Koog, dem die Reichsregierung meinen Namen gegeben hat, und fasse meine Dankbarkeit und unser aller Verpflichtung zusammen in dem Ruf: Unser Führer und sein Reich Sieg-Heil!

Nach der mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede und dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes verließen der Ministerpräsident und der Reichsbauernführer die Tribüne, um sich durch ein Spalier jubelnder Volksgenossen zum Hofe des Neubauern Behrens zu begeben. Der Ministerpräsident und der Reichsbauernführer sprachen dem Ehepaar Behrens ihre Glückwünsche zur Geburt eines kräftigen Sohnes aus, der als erstes Kind im neuen Hermann-Göring-Koog geboren ist. Zur größten Freude der glücklichen Eltern erklärte Ministerpräsident Göring, daß er die Patenschaft über den Kleinen, der am heutigen Sonntag getauft worden ist, übernehme und überreichte gleichzeitig ein Patengeschenk.

Unter den Heilrufen der vielen Tausende verließen der Ministerpräsident und der Reichsbauernführer den neuen Koog.

Eine Republik wird Monarchie.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Athens liegt. Der erst vor wenigen Wochen fertiggestellte Bau des Außenministeriums in der Kifissia-Straße und das benachbarte Gebäude des Kriegsministeriums ist das Hauptquartier des Generals und Diktators Condylis, der heute als griechischer Regent zeichnet. Hier laufen sämtliche Fäden der Bewegung zusammen, hier tagt die neue Regierung in Permanenz, von hier wurde der Ausnahmezustand und das Standrecht verkündet, die heute über ganz Griechenland liegen. Es war erstaunlich, in welch kurzer Zeit sich das Athener Straßenbild von Grund auf veränderte: eine Stunde vor Mittag das gewohnte, ruhig-pulsende Leben einer Millionenstadt mit vollbesetzten Kaffeehäusern und sommerlich gekleideten Menschen, eine Stunde nach Mittag das strenge Regiment des Kriegsgottes Mars, die Stadt durchziehende Patrouillen, stark besetzte öffentliche Gebäude, gewaltige Polizeidetachements an allen Straßenecken und auf allen Plätzen mit geladenen Karabinern, die in jedem Augenblick einsatzbereit werden. Alsbald zeigten sich die ersten Fahnen mit der Königskrone in der Mitte, schwarze und farbige Bilder des letzten Monarchen, in rasender Eile hergestellt, fanden noch druckfeucht im Handumdrehen Käufer und kleine Messingnadeln mit dem Kopfe des Königs zierten ungezählte Rockrevers. Die Prügeleien des Vortags zwischen Republikanern und Royalisten hatten ein plötzliches Ende gefunden, da Ansammlungen und Umzüge mit harter, sicherer Hand durch Militär und Polizei unterdrückt wurden. Die Rotationsmaschinen donnerten unaufhörlich ihr gewaltiges Lied und spien in endloser Folge Blätter mit den neuesten Meldungen unter die erregt-wartende Menge. Die Plätze Omonia und Syntagma wurden mit Tausenden, Zehntausenden dichtgefüllt, die ein Durchkommen fast zur Unmöglichkeit machten. Autobusse und Straßenbahnen waren dichtbesetzt, da es auch, besonders unter dem schwachen Geschlecht, ängstliche Seelen gab, die an Schießen dachten und schnellstens nach Hause zu kommen trachteten.

Unterdessen fuhren vor dem Herzen dieser Diktatur Wagen auf Wagen vor: der leicht vom Alter gebeugte General Condylis weist eiserne Züge auf, scharfgeschnitten und dennoch von einnehmender Sympathie, die offenbar kein Lächeln, keinen Widerspruch kennen. Ruhe strahlen die südländisch-dunklen Augen aus, der dunkle Teint verleiht der Persönlichkeit den Eindruck des Mystischen. Eine Wallensteingestalt, Militär und radikaler Politiker in seltener Einheit. Im Gespräch, das kaum die Ereignisse des Tages, sondern nur Nebensächlichkeiten streift, liegt die Rechte, leicht an Napoleon erinnernd, zwischen den Knöpfen des Rockes. Um Condylis gruppiert sich seine militärische Suite, die im Gegensatz zu dem Alter fast ausnahmslos aus jüngeren Offizieren des griechischen Heeres besteht. Eine besonders interessante Persönlichkeit ist die hoch gewachsene Gestalt des Generaladjutanten Major Kourouklis, der bereits als erster griechischer Soldat am Käppi die Königskrone über dem weißen Kreuz im blauen Feld trägt. Im weißen Leinenzug erscheint Herr Theotokis, der in jahrelanger Arbeit unermüdlich den Boden zur Rückkehr des Königs vorbereitete, obwohl er nicht als Parteichef zeichnete, und dessen jetzt von Erfolg gekrönte Tätigkeit mit dem Portefeuille des Außenministers und der Würde des stellvertretenden Ministerpräsidenten belohnt wurde. Es würde zu weit führen, die Namen all der Revolutionäre aufzuführen, die heute zum ersten royalistischen Kabinett zählen oder ihm wenigstens nahestehen. Namen wie der des neuen Kriegsministers Papagos, des Luftfahrtministers General Nicolaidis und anderen Haudegen, in deren Hand jetzt die Zukunft Griechenlands ruht.

Es ist ein Glück, daß der Durchschnittsgrieche trotz seines Politisierens politisch überhaupt nicht geschult ist und häufig von einer Stunde zur anderen seine politische Ansicht ändert. Nur so kann die heutige Ruhe und das gänzlich ungetrübte Abrollen des politischen Heute und Morgen in Hellas erklärt werden, das Sichabfinden mit den Tatsachen und die bedingungslose Anerkennung des Status quo. Griechenland lebt eben den Tag der 24 Stunden, der heute beginnt und morgen zur gleichen Stunde sein Ende findet. Zwar hört man von dieser und jener Seite Worte, die so etwas wie „Unglück für das Land", „tausendjähriger demokratischer Staatsform des Volkes der Hellenen", „auch der König bringt keine Besserung und treibt das Land in neue Gegensätze" murmeln; doch Worten folgen keine Taten — — wenigstens heute noch nicht. Das Königreich ist ausgerufen, der Staatspräsident abgesetzt, das Militär Herr der Lage. Am 3. November soll das Plebiszit stattfinden, die Abstimmung über eine Staatsform, die bereits besteht. Sie wird zweifellos einen überwältigenden Sieg des monarchistischen Gedankens bringen, und König Georg wird in kürzester Zeit seinen Einzug in Griechenland halten. Das Volk verspricht sich eine Besserung der Dinge, eine nationale Einigung, kulturellen Fortschritt. Gelingt dies der königlichen Hand, so wird der wiedererstandene König Abgott einer ganzen Nation. Für das Gegenteil sind aber Revolutionen da — — —!

Die wirtschaftlichen Sanktionen in Genf beschlossen.

Ein Schritt bei den Staaten, die nicht Völkerbundsmitglieder sind.

Oesterreich, Ungarn und Albanien machen nicht mit.

DNB Genf, 20. Oktober.

Die Sanktionskonferenz trat am späten Abend des Samstag zusammen, um ihren ersten Arbeitsabschnitt mit der Annahme der drei Vorschläge über wirtschaftliche Sanktionen zu beenden.

Diese Vorschläge, die frühestens Ende dieses Monats in Kraft gesetzt werden sollen, beziehen sich auf den Boykott italienischer Erzeugnisse, auf die Sperrung der Zufuhr kriegswichtiger Rohstoffe nach Italien und auf den Ausgleich der den Sanktionsteilnehmern entstehenden wirtschaftlichen Schäden.

Vor Beginn der Aussprache über diesen Vorschlag gab der österreichische Vertreter, Dr. Schüller, eine allgemeine Erklärung über die Stellung Oesterreichs zu den wirtschaftlichen Sanktionen ab. Er nahm Bezug auf die im Arbeitsausschuß der Konferenz gemachten Hinweise darauf, daß Oesterreich Italien einen Devisenüberschuß verschaffen, die Durchfuhr von Waren gestatten und so die Sanktionen durchkreuzen könnte. In diesem Zusammenhang erinnerte er an Artikel 284 des Vertrages von St. Germain, durch den Oesterreich verpflichtet sei, den alliierten und assoziierten Mächten, ob sie angrenzen oder nicht, Transitfreiheit zu gewähren. Das stehe in dem gleichen Vertrag, dessen Artikel 1 und folgende die Satzung des Völkerbundes enthalte. Der Handel mit Oesterreich sei im ersten Halbjahr 1935 für Italien passiv gewesen, habe also der italienischen Wirtschaft keine Devisen erbracht. Die Ausfuhr nach Oesterreich stelle 2 Prozent der italienischen Ausfuhr dar, die österreichische Ausfuhr nach Italien aber 15 Prozent der Gesamtausfuhr Oesterreichs. Die größte Rolle spiele dabei das Holz für Bauzwecke. Die Neubautätigkeit sei aber in Italien eingestellt worden, so daß im wesentlichen nur noch Luxusartikel, auf die Italien übrigens gleichfalls verzichten wolle, übrig blieben. Oesterreich sei auch nicht in der Lage, an Italien die Erzeugnisse zu liefern, die ihm durch Sanktionen entzogen würden. Der österreichische Vertreter erinnerte an die sehr schwierige Wirtschaftslage Oesterreichs, für deren Erleichterung der Völkerbund wiederholt Empfehlungen erlassen habe. Die Maßnahmen Frankreichs hätten keine beträchtlichen Ergebnisse gezeitigt, dagegen habe Italien den Empfehlungen in sehr weitem Maße Rechnung getragen, woraus sich für die österreichische Wirtschaft ein ansehnliches Aktivum ergeben habe.

Auf den Wirtschaftsaustausch mit Italien zu verzichten hieße, daß die Sanierung, für die das österreichische Volk große Opfer gebracht und schwere Arbeitslosigkeit auf sich genommen habe, gestört und vielleicht bedroht werde.

Der ungarische Vertreter, von Nickel, kündigte Stimmenthaltung an. Er betonte, daß Ungarn durch seine Haltung keinesfalls den Absichten des Völkerbundes zuwiderhandeln oder seine Maßnahmen durchkreuzen wolle. Ungarn wolle seinen Handel nicht aus Anlaß der Sanktionen anormal ausdehnen oder als Vertreter fremder Einfuhr auftreten. Jedoch ergebe sich seine besondere Lage daraus, daß die römischen Abkommen von 1934 geradezu das Rückgrat seiner Wirtschaft bildeten. Das Wesentliche sei die Valorisierung des ungarischen Getreides, das von Italien zu einem festen über dem Weltmarktstand stehenden Preise gekauft werde. Die Transferierung des Wertes nach Ungarn sei nur durch Abnahme italienischer Waren möglich.

Wenn Ungarn den wertvollen italienischen Markt einmal verloren habe, könne es ihn nicht so leicht wiedergewinnen. Niemand würde Ungarn entschädigen.

Was die finanziellen Beziehungen zwischen Ungarn und Italien betreffen, so gewähre Italien eine Devisenspitze von 30 Prozent der ungarischen Ausfuhr, worauf Ungarn nicht verzichten könne.

Nur gegen die Vorbehalte Ungarns, Spaniens und Albaniens wurde sodann der Vorschlag Nr. 4 über die Zufuhrsperre für gewisse kriegswichtige Rohstoffe angenommen.

Dieser Vorschlag verbietet die Ausfuhr von Zug- und Tragtieren, von Kautschuk, Bauxit, Aluminium, Aluminiumoxyd, Eisenerzen und Alteisen, Chrom, Mangan, Nickel, Titan, Tungstein, Vanadium, ihre Erze und Eisenverbindungen (wie Eisenmolybdän, Ferro-Silico-Mangan-Aluminium, Mangan-Aluminium, Ferro-Silizium, Ferro-Silico-Mangan); Zinn und Zinnerze in Rohzustand, ihre Erze, Abfälle und Verbindungen. Weiter sind die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, damit die erwähnten Erzeugnisse, wenn sie nach anderen Ländern als Italien und seinen Besitzungen ausgeführt werden, nicht mittel- oder unmittelbar dorthin gelangen. Die Maßnahmen beziehen sich auch auf die laufenden Verträge. Ausgenommen sind die im Augenblick des Inkrafttretens des Verbots unterwegs befindlichen Waren.

In seiner Erklärung zu diesem Vorschlag führte der ungarische Vertreter aus, daß die Ausfuhr von Pferden aus Ungarn nach Italien trotz des Kriegszustandes nicht zugenommen habe, da Italien keine Pferde oder Maultiere brauche. Insofern sei eine Beteiligung Ungarns ohne Einfluß.

Der spanische Vertreter behielt sich für seine Regierung eine Stellungnahme hinsichtlich des Ausfuhrverbots von Eisen und Eisenerzen vor.

Der Vertreter Albaniens erneuerte seinen Generalvorbehalt und erklärte, daß seine Regierung nicht in der Lage sei, sich den Beschlüssen der Konferenz anzuschließen.

Ohne Aussprache wurde sodann Vorschlag Nr. 5 angenommen, der sich auf die gegenseitige Unterstützung der an Sanktionen teilnehmenden Staaten bezieht. Gegenüber dem bereits bekannt gewordenen Entwurf wurde lediglich die Bestimmung über die an den Sanktionen nicht teilnehmenden Völkerbundsmitglieder geändert. Sie lautet in der jetzigen abgeschwächten Fassung:

Die Regierungen werden zum Zwecke der Erhöhung der Ausfuhr derjenigen Länder, die infolge der Durchführung der Sanktionen ihre Absatzgebiete in Italien verloren haben, die Verpflichtung zur gegenseitigen Unterstützung sowie die Vorteile in Betracht ziehen, die der Handel gewisser Völkerbundsmitglieder, die an den Sanktionen nicht teilnehmen, durch die Anwendung dieser Sanktionen gewinnt. Sie werden durch alle geeigneten Mittel und in billigem Ausmaß die Einfuhren aus diesen Ländern herabsetzen.

Außerdem ist in dem Vorschlag vorgesehen, daß die Regierungen an der Organisierung des internationalen Warenabsatzes teilnehmen, um jeden Verlust italienischer Absatzgebiete auszugleichen.

Die Konferenz erteilte nach Annahme der drei Vorschläge ihre Zustimmung zu einem Schreiben, das der Präsident an die Nichtmitglieder des Völkerbundes richten soll. In diesem Schreiben wird die Uebersendung von Schriftstücken über den italienisch-abessinischen Streit einschließlich der Protokolle der Ratssitzung vom 7. Oktober und der Sitzungen der Völkerbundsversammlung vom 9. bis 11. Oktober sowie der bisherigen Empfehlungen der Sanktionskonferenz mitgeteilt.

Außerdem soll der Präsident zum Ausdruck bringen, daß die in der Konferenz vertretenen Regierungen es begrüßen würden, die Mitteilungen zu erhalten, die die einzelnen Nichtmitglieder für zweckmäßig erachten sollten, wie die Bekanntgabe von Maßnahmen, die die betreffenden Regierungen unter den gegenwärtigen Umständen in Aussicht nehmen sollten.

Die Konferenz beschloß, am 31. Oktober wieder zusammenzutreten.

*

Der Völkerbundsminister Eden traf Sonntag nachmittag wieder in London ein.

Der Führerappell der NSKK in Koburg.

Eine Ansprache des Führers. – „Ohne Kraftwagen, ohne Flugzeug und ohne Lautsprecher hätten wir Deutschland nicht erobert."

An historischer Stätte.

DNB Koburg, 19. Oktober.

Der Korpsführer des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, Hühnlein, versammelte in der Stadt Koburg, die eine nationalsozialistische Hochburg von je her war und geblieben ist, seine sämtlichen Gruppen- und Brigadeführer, die Kraftfahrinspekteure und die Amtschefs sowie die Schulleiter der Motorschulen, um mit ihnen die Arbeit und die Aufgaben zu beraten, die dieser großen nationalsozialistischen Formation gestellt sind.

Im herbstlichen Schmuck prangte die in so landschaftlich schöner Gegend liegende Stadt. In aller Morgenfrühe des Sonnabends hatte sich mit Windeseile die Nachricht verbreitet, daß zu dem Treffen des NSKK der Führer selbst kommen werde. Von einer dichtgedrängten Menschenmenge war das Bahnhofsgebäude bald umlagert, vor dem sich die Ehrenstaffeln und Ehrenstürme des NSKK, der SA und SS mit ihren Fahnen und Musikzügen aufgestellt hatten. Um 8,30 Uhr traf der Führer im Sonderzug auf dem Bahnhof ein, begleitet von Reichsminister Kerrl, Gauleiter Forster-Danzig, dem Reichspressechef der NSDAP, Gruppenführer Dr. Dietrich, seinem Adjutanten Hauptmann a. D. Wiedemann und Brigadeführer Schaub. Mit herzlichem Händedruck begrüßte der Führer die erschienenen Persönlichkeiten und begab sich dann auf den Bahnhofsplatz, um dort unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der angetretenen Ehrenstürme abzuschreiten. Dann bestiegen er und seine Begleitung die bereitstehenden Kraftwagen.

Die lange Kolonne fuhr durch die geschmückten und von einem dichten Menschenspalier gesäumten Straßen hinauf zur Feste Koburg, in deren gotischen Kongreßsaal Korpsführer Hühnlein das Wort ergriff, um in ausführlicher Rede die Aufgaben und die Ziele des NSKK und den Zweck des Führerappells darzulegen. Er umriß im einzelnen die Aufgabengebiete, die das Korps durchzuführen hat, an Hand von Beispielen, die das Kraftfahrkorps mit der Wirtschaft, mit dem Rechtswesen, auf dem sportlichen und auf dem Verkehrsgebiete verbinden, um zum Schluß mit besonderem Nachdruck das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu unterstreichen, das das NSKK insbesondere mit der SA verbinde. Wenn man die Stadt Koburg in diesem Jahre zum Tagungsort gewählt habe, dann vor allem deshalb, weil er den Appell hierher und in eine Zeit verlegen konnte, die Gedenktage, ernst und schön für die Bewegung und die Stadt Koburg zugleich, darstellen. Der Führer selbst habe sich hier vor 13 Jahren an dem Kampf beteiligt und die Kampfparole für die Zukunft damals hier in dieser Stadt, die darum in so besonders treuer Erinnerung bleiben werde, gegeben. Mit dem Dank an den Führer, daß er zu dem heutigen Appell erschienen sei, und einem Siegheil schloß der Korpsführer seine Rede.

Dann richtete der Führer an das Führerkorps des NSKK eine Ansprache, in der er Richtung und Ziel für die Zukunft wies und dem NSKK für seine mühevolle Aufbauarbeit und Mitwirkung bei der Motorisierung Deutschlands dankte. Die Ansprache wurde mehrfach von brausendem Beifall unterbrochen.

Die Ansprache des Führers.

Einleitend rief der Führer in seiner Ansprache die Erinnerung wach an den Tag vor 13 Jahren, an dem der Nationalsozialismus seinen denkwürdigen Einmarsch in Koburgs Mauern hielt und den Dietrich Eckart mit seherischem Blick schon damals den „ersten Freiheitszug der deutschen Nation" nannte. Dieses Beispiel habe unendlich erzieherisch und vorbildlich gewirkt für den ganzen späteren Kampf zur Eroberung der deutschen Nation. Aber dieser in der Geschichte einzigartige Vorgang in dem kurzen Zeitraum von 13 Jahren sei nur möglich gewesen, weil sich die Bewegung bewußt einer Reihe moderner technischer Hilfsmittel zur intensivsten Steigerung ihrer Arbeitsleistung bedient habe.

„Ohne Kraftwagen, ohne Flugzeug und ohne Lautsprecher hätten wir Deutschland nicht erobert!" Diese drei technischen Hilfsmittel seien es gewesen, die der NSDAP diesen staunenswerten Feldzug ermöglichten.

Daß die Gegner die propagandistische Bedeutung dieser drei Einrichtungen nicht erkannten, habe sie letzten Endes um ihre politische Existenz gebracht. Sie hätten sich keine Mühe genommen, sich zu fragen, was es heißt, wenn tausend Redner einen Kraftwagen zur Verfügung haben und damit 100 000 Versammlungen im Jahre mehr abhalten können.

Der große Kampf, der im Innern mit Hilfe dieser drei Mittel durchgefochten wurde, habe ihn persönlich zu einem entschiedenen Anhänger gerade der Motorisierung gemacht.

Es sei das große Verdienst des Kraftfahrkorps und seines Führers Hühnlein, daß er als Bannerträger mit der ihm eigenen Zähigkeit den Motorisierungsgedanken im Volke lebendig werden ließ; ihn geistig vorbereitet und zum Durchbruch gebracht habe.

Der Führer umriß dann in großen Zügen die Aufgaben und die Bedeutung des Kraftfahrwesens für die Zukunft. Der Mensch werde nie der Sklave der Technik werden. „Wo er es wird, beweist er, daß er unfähig ist, technisch zu denken." In der höchsten technischen Vollendung werde der Mensch mit seinem Instrument verwachsen sein, denn es sei letzten Endes auch heute weniger entscheidend, was für Maschinen der Mensch besitze, als der Geist, in dem der Mensch mit diesen Maschinen arbeite.

Der Führer wies in diesem Zusammenhang auf die sportlichen Aufgaben hin, denen sich das Kraftfahrkorps in so erfolgreichem Maße gewidmet habe. Das deutsche Kraftfahrwesen habe in diesem Jahre gezeigt, daß es mit der ausländischen Konkurrenz fertiggeworden sei. Nur wer dauernd nach Höchstleistungen strebe, könne sich in der Welt durchsetzen. Mit stolzer Freude habe er die Fortschritte der Motorisierung im letzten Jahre wahrgenommen, und er habe die Ueberzeugung, daß das Kraftfahrkorps die großen Aufgaben lösen werde, die ihm gestellt seien. Dafür bürge ihm neben dem Korpsführer Hühnlein die gesamte Führerschaft.

Zum Schluß sprach der Führer dem Korps seinen Dank und seine Anerkennung aus für die ganze Mühe und Arbeit, die geleistet worden sei. Eine Arbeit, die einmal unserem Volke reiche Früchte tragen werde.

Im Anschluß an die Eröffnung des Führerappells vereinigten sich alle Teilnehmer zu einem Imbiß auf der Feste.

Hierauf begab sich der Führer in den Rathaussaal, wo sich die alten Koburger Kämpfer versammelt hatten. Unter ihnen sah man viele mit dem Ehrenzeichen von 1922, als die SA mit dem Führer an der Spitze zum ersten Male roten Massenterror brach und die Stadt Koburg dem Nationalsozialismus eroberte.

Einweihung der „Paul von Hindenburg-Herberge"

Zwei Ansprachen des Reichsjugendführers.

DNB Hannover, 20. Oktober.

Die Hitler-Jugend hatte am Sonntag einen großen Tag. Er brachte die feierliche Weihe der „Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge" in Hannover und ferner die Uebergabe zahlreicher weiterer Jugendherbergen im Reich.

In Hannover hatten sich die jugendlichen Scharen in gewaltiger Zahl bei dem Bau am Maschsee versammelt, um Zeuge der festlichen Uebergabe zu sein. Das Wetter war stürmisch und regnerisch, aber die Jugend stand stramm mit hellen Augen und frohen Mienen und bereitete dem Reichsjugendführer eine jubelnde Begrüßung.

In zwei Ansprachen wies der Reichsjugendführer die Jugend auf den Gedanken der Pflicht und der Kameradschaft hin, die in Hindenburg ihre ideale, vorbildliche Verkörperung fanden.

Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes schloß die Weihefeier ab, durch die eine der schönsten neuen Jugendherbergen in Deutschland ihrer Bestimmung übergeben wurde.

Selbstauflösung studentischer Verbände.

Die Deutsche Landsmannschaft.

DNB Koburg, 20. Oktober.

Um ihre Zukunft zu beraten, hatte die Deutsche Landsmannschaft eine Sondertagung für den Sonntag nach Koburg einberufen. Die Verbindungen waren durch etwa 3000 Landsmannschaften vertreten. Nach Entgegennahme der Referate und anschließender Beratung wurde beschlossen, im Interesse des Ganzen die Deutsche Landsmannschaft aufzulösen und sie dem NS-Deutschen Studentenbund einzugliedern. Die allenthalben sachlich verlaufene Tagung ergab ein einmütiges Bild. Diplomingenieur Huth-Danzig wurde zum Leiter und Treuhänder des Verbandes gewählt und ihm Vollmacht erteilt, die Auflösung der Deutschen Landsmannschaft und ihre Ueberführung in den NSDStB. in die Wege zu leiten und durchzuführen.

Die Deutsche Sängerschaft.

DNB Leipzig, 20. Oktober.

Der vom Verbandsführer der Deutschen Sängerschaft, Pfarrer Pg. Loheyde-Breslau, einberufene Bundesführertag hat am 20. Oktober 1935 in Leipzig die Auflösung der Deutschen Sängerschaft (Verband der waffenführenden und farbentragenden Sängerschaften an deutschen Hochschulen) und die gleichzeitige Ueberführung ihrer aktiven Mitglieder in den Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund beschlossen.

Der Weinheimer SC.

DNB Weinheim, 20. Oktober.

Der Weinheimer Seniorenkonvent hat auf einer Sondertagung am Sonnabend und Sonntag in Weinheim den Beschluß der Selbstauflösung gefaßt. Der WSC hatte 70 Korporationen an deutschen Technischen Hochschulen und Bergakademien. Die Wachenburg mit dem Ehrenmal für die gefallenen Korpsstudenten verbleibt im Besitz des Weinheimer Alte Herren-verbandes.

„Die Zeit zur Vermittlung noch nicht gekommen."

Ein privates Schreiben Mussolinis an Laval?

DNB Paris, 20. Oktober.

Das „Oeuvre" veröffentlicht ohne nähere Quellenangabe eine Meldung aus Genf, die besagt, der italienische Botschafter in Paris, Cerruti, habe bei seinem letzten Besuch dem französischen Ministerpräsidenten ein privates Schreiben Mussolinis übergeben, in dem der Duce mitteilt, daß nach seiner Ansicht die Zeit der Vermittlung noch nicht gekommen sei, die englische Oeffentlichkeit sei noch zu aufgeregt, und man warte daher am besten ab. Er, Mussolini, zähle aber in Zukunft auf die Mitarbeit Frankreichs.

Arthur Henderson gestorben.

DNB London, 21. Oktober.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz Arthur Henderson ist am Sonntag im Alter von 72 Jahren gestorben.

Arthur Henderson, der am 1. August 1867 in Glasgow geboren wurde, war zuerst Arbeiter und dann Gewerkschaftsbeamter. Im Jahre 1903 wurde er zum ersten Male ins Parlament gewählt, und bald errang er eine führende Stellung in der englischen Arbeiterpartei. In den Jahren 1915-16 war er zum ersten Male als Unterrichtsminister Kabinettsmitglied. Im Jahre 1917 wurde er als Bevollmächtigter nach Rußland gesandt und im gleichen Jahre als Minister ohne Fach in das Kabinett Lloyd Georges berufen. 1924 wurde er Innenminister und in den Jahren 1929 bis 1931 leitete er im zweiten Kabinett MacDonalds das Außenministerium. Im Jahre 1932 wurde Henderson zum Präsidenten der Genfer Abrüstungskonferenz gewählt.

Blick nach draußen.

Notizen aus Auslandszeitungen.

Der Storch als Spion.

Als auf ihrem Flug nach wärmeren Zonen eine Schar Störche über ein rumänisches Städtchen flog, bemerkte der Apotheker, der gerade vor seinem Hause stand, wie sich ein Storch von der Schar trennte und im Gleitflug niederging, um im Garten des Apothekers zu landen. Vorsichtig näherte er sich dem Vogel, der keine Anstalten machte, sich wieder zu erheben, weil ein Flügel offenbar verletzt war. Bald wimmelte es im Garten von großen und kleinen Bewunderern Adebars, als man plötzlich auf einen Ring aufmerksam wurde, den der Vogel an dem einen Bein trug. Noch mehr steigerte sich das Erstaunen über die Inschrift des Ringes. Sie bestand aus dem Wort „Rossitten" und einem Datum. An Hand eines Buches stellte der Apotheker fest, daß Rossitten in Deutschland läge, und nun wandelte sich das Erstaunen in tiefsten Argwohn. Zweifellos wäre der Storch „von den Deutschen dressiert", um in Rumänien zu spionieren. Man tastete das Tier sorgfältig ab, ob sich nicht irgendwo ein winzig kleiner Filmapparat befände, fand aber nichts dergleichen. Immerhin schien höchste Vorsicht am Platze und Meister Adebar wurde in Begleitung von zwei zuverlässigen Männern nach der Landeshauptstadt gebracht. Die rumänische Presse erging sich in phantasievollen Vermutungen, aber die simple Wahrheit wagte man den Lesern nicht zu sagen. — Bekanntlich werden die Zugvögel, die sich in den Gärten der Vogelwarten von Rossitten, Helgoland usw. zu kurzer Rast niederlassen wollen, gefangen, beringt und dann wieder freigelassen. Die den Vogelwarten eingeschickten Ringe von verendeten oder verunglückten Vögeln geben Aufschluß über den Vogelflug, dessen Geheimnis noch keineswegs restlos gelöst ist.

Die deutschfreie Landkarte.

In der Tschechoslowakei wollte man den Lesern der Skribrny-Presse mit einer guten Landkarte vom abessinischen Kriegsschauplatz in der Sonntagsbeilage eine besondere Freude machen. Man konnte jedoch nur eine deutsche Landkarte von dem Gebiet auftreiben. Die Redaktion glaubte es nicht verantworten zu können, ihren tschechischen Lesern eine deutsche Karte vorsetzen zu dürfen, allein man wußte sich zu helfen: Alles, was nach deutscher Bezeichnung auf der Druckplatte aussah, wurde einfach überpinselt und erschien dann auf dem Papier als weißer Fleck; schön sah das ja nicht aus. Vom Somaliland verschwand das Land, vom Blauen Nil die Bläue, vom Tanasee der See. Das Rote Meer und der Indische Ozean wurden ganz gestrichen und von Arabien entfernte man das deutschverdächtige „n" des Schlusses. Doch was soll man mit dem Golf von Aden anfangen? Man nahm ihm das deutsche „Adelsprädikat von". — Das Vaterland ist wieder einmal vor den gefährlichen Deutschen und ihrer Sprache gerettet.

Der „Schönheitschirurg".

Jetzt sitzt er endlich hinter schwedischen Gardinen, der Hochstapler und Liebesabenteurer Lars Gunnar Larssen, ein zweiter Casanova, wie aus seiner Lebensgeschichte, die die schwedische Tagespresse in großer Aufmachung gebracht hat, hervorgeht. Im Jahre 1929 versuchte er sein Glück auf dem Lande und in den Provinzstädten Schwedens als „Schönheitschirurg". Zwar verstand er nichts von Chirurgie, und dann zeigten sich auch die schwedischen Frauen und Mädchen mit ihrer Schönheit zufrieden, kurz das Geschäft wollte nicht gehen. Infolgedessen verlegte er seine Tätigkeit nach der Landeshauptstadt Stockholm und betätigte sich hier als „Dolmetscher" in einem großen Reisebüro. Zwar verstand er nur schwedisch, und wie er es zustande brachte, als Dolmetscher angenommen zu werden, ist sein Geheimnis. Weil auch dieser Beruf nicht den von ihm erhofften Geldsegen brachte, versuchte er es auf andere Weise. Da er ein hübscher Mann war, legte er sich Bräute zu, gleich dutzendweise und pumpte sie dauernd an. Er erzählte ihnen, er wäre als französischer Militärarzt in Marokko gewesen, hätte dort gegen Abd el Krim gekämpft und sich durch große Tapferkeit ausgezeichnet. Mit dem Geld seiner Bräute lebte er im ersten Hotel, fand Eingang in die ersten Kreise und ließ hier durchblicken, er hätte eine französische Marquise geheiratet, die leider mit ihrem Auto tödlich verunglückt wäre, auch wollte er bei dem Kreuger-Krach 11 Millionen Kronen verloren haben und wäre infolgedessen gezwungen gewesen, seine kostbare Villa in Nizza zu verkaufen. Trotz dieser Einbußen war Larssen, oder wie er sich benannte, „Dr. Bo Gunnar de Ruhde", in der Lage, ein großes Haus zu führen. Um seinen Kundenkreis zu erweitern, d. h. vermögendere „Bräute" zu finden, eröffnete er in der Hauptstraße Stockholms einen „Schönheitssalon", wie man ihn in Schweden in solcher Pracht noch nicht gesehen hatte, und die Kundinnen blieben auch nicht aus. Sie mußten zwar für die ihnen dort zuteil werdende Schönheitspflege sehr hohe Preise zahlen, taten es aber gern. Bald erschien auch ein Buch über „Schönheitspflege" von ihm, richtiger gesagt, unter seinem Namen. Er hatte das Werk einer amerikanischen Schönheitschirurgin einfach ins Schwedische übersetzen lassen und nur sein, überdies noch gefälschter Name war sein „Eigentum" daran. Doch seit Jahren liefen schon Anklagen über ihn bei der Polizei ein. Als ihm der Boden in Stockholm zu heiß zu werden begann, verzog er sich in die Provinz und dort wurde er verhaftet. Die Unterlagen für einen Riesenprozeß häufen sich und man sieht ihm in Stockholm mit großer Spannung, teilweise aber auch mit sehr gemischten Gefühlen entgegen.

Abessinische Städtenamen.

Eine überraschend große Zahl abessinischer Städtenamen fängt mit A an wie z. B. Addis Abeba, Adua, Aksum, Aussa, Adrigat, Auasch, Agame usw. Die Ursache ist darin zu suchen, daß das Amharische — und nur bei amharischen Städtenamen ist das Anfangs-A zu finden — eine semitische Sprache ist, die gern einen Vokal, meist ein I vor ein Wort setzt, das mit einem harten Konsonanten oder einem S-Laut beginnt. Dies findet man auch in manchen anderen Sprachen wie im Persischen und Hindustanischen, ja sogar im Türkischen, das nicht entfernt mit semitischen oder indischen Sprachen verwandt ist. Stambul z. B., der jetzt gebräuchliche Name für Konstantinopel, ist in Istambul umgewandelt worden. Bei den Indern wurde Hastings wie Ishtings ausgesprochen usw. Die anderen 49 Sprachen, die in Abessinien gesprochen werden, haben im allgemeinen einen Anlaufsvokal nicht nötig. Auch im Amharischen gibt es natürlich Ausnahmen wie etwa Gondar, die alte Kaiserstadt.

Erhöhte Freigrenze für die Bürgersteuer.

Staffelung nach dem Vermögensbesitz.

◆ Berlin, 20. Oktober.

Das Gesetz zur Abänderung des Bürgersteuergesetzes vom 16. Oktober 1935 entlastet die minderbemittelten Volksgenossen auf dem Gebiet der Bürgersteuer dadurch, daß die allgemeine Freigrenze, innerhalb deren niemand zur Bürgersteuer herangezogen wird, von 130 vom Hundert auf 150 vom Hundert der Richtsätze der Wohlfahrtsunterstützung erhöht wird. Diese Erhöhung bedeutet, ohne daß dadurch für die Gemeinden eine fühlbare Aufkommensminderung eintritt, für eine ganze Reihe kleiner Einkommensbezieher völlige Freistellung von der Bürgersteuer. Das bedeutet z. B. in Berlin die Erhöhung der Freigrenze für ein kinderloses Ehepaar von 71.— RM. auf etwa 82.— RM. monatlich oder von 16,40 RM. auf etwa 20.— RM. wöchentlich. Ledige sind nicht in die Erhöhung der allgemeinen Freigrenze einbezogen worden. Verwitwete oder geschiedene Personen, zu deren Haushalt Kinder gehört haben oder die das 50. Lebensjahr überschritten haben, sind Verheirateten gleichgestellt.

Außer der Erhöhung der allgemeinen Freigrenze bringt das Gesetz eine Aenderung der bisherigen Vorschriften über die Heranziehung zur Bürgersteuer nach dem Vermögensbesitz. Bisher hatten Steuerpflichtige mit einem landwirtschaftlichen Vermögen, Grundvermögen und Betriebsvermögen von zusammen mehr als 15 000 RM. Bürgersteuer nach einem Reichssatz von mindestens 6.— RM. zu entrichten. Damit war zwar verhindert, daß Steuerpflichtige mit erheblichem Vermögen, aber geringem Einkommen die Bürgersteuer nach dem niedrigsten Reichssatz von 3.— RM. entrichteten, aber die Schwierigkeit, Volksgenossen mit großem Vermögen und niedrigem Einkommen in angemessener Form zur Bürgersteuer heranzuziehen, war damit noch nicht gelöst. Das neue Gesetz staffelt die Heranziehung zur Bürgersteuer nach dem Vermögensbesitz in der Weise, daß je nach der Größe des Vermögens der Steuerpflichtige die Bürgersteuer nach einem Reichssatz von 6.— RM., 9.— RM., 12.— RM. oder 24.— RM. zu entrichten hat. Die Heranziehung nach der Größe des Vermögens ist bedingt durch den Grundsatz der steuerlichen Gleichmäßigkeit und Gerechtigkeit.

Denkschrift der Memeldeutschen.

Wiederherstellung der Rechtslage gefordert.

◆ Genf, 19. Oktober.

Der Vertreter der Memelländer, Schulrat Meyer, hat den Unterzeichnermächten des Memelabkommens eine Denkschrift überreicht, in der die durch die Wahl zum Memelländischen Landtag geschaffene Lage behandelt wird und die Möglichkeiten für eine grundsätzliche Vereinigung der Memelfrage aufgezeigt werden.

In der Denkschrift wird an Hand von Tatsachenmaterial darauf hingewiesen, daß die Umstände, unter denen die Wahl vor sich gehen mußte, nicht mit den litauischen Zusicherungen in Einklang zu bringen sind. Zwar seien durch das Vorgehen der Unterzeichnermächte die gröbsten Wahlbeeinflussungen unterbunden worden.

Wären die Wahlen aber statutgemäß vor sich gegangen, so hätten die litauischen Parteien es höchstens auf zwei bis drei Sitze bringen können.

Bei alledem hätten statutwidrige eingebürgerte Militärpersonen und Grenzbeamte, für die ein besonderes Verfahren geschaffen worden sei, das Wahlrecht zu Unrecht ausgeübt. Wenn die Wahl trotz der absichtlich geschaffenen Erschwerungen doch habe durchgeführt werden können, so sei das nur der Haltung der memelländischen Bevölkerung zu verdanken.

Der Ausgang der Wahl habe der ganzen Welt die Augen über die Zustände im Memelgebiet geöffnet und auch den Unterzeichnermächten ein charakteristisches Bild über die Behandlung der Memelländer durch die litauischen Behörden geliefert.

Jetzt werde es darauf ankommen, aus der durch die Wahl geschaffenen Lage die Konsequenzen zu ziehen. In der Denkschrift wird dann die Frage aufgeworfen, ob die Litauer ihre vor der Wahl gegebenen Zusicherungen hinsichtlich der Durchführung des Memelstatuts halten werden. Zunächst ist es, laut der Denkschrift, nötig, daß die beiden Grundpfeiler der Autonomie, der Landtag und das Direktorium, in ihre Funktion wieder eingesetzt werden, und daß sie ihre verfassungsmäßige Tätigkeit ohne Behinderung durch die litauischen Behörden durchführen können. Aufgabe des neuen Direktoriums wird es sein, in allen Verwaltungen des Memelgebietes rechtmäßige Zustände wiederherzustellen.

In der Denkschrift wird auf die Gefahr hingewiesen, daß, wenn sich das Direktorium diesen Aufgaben unterziehen wird, es litauischerseits wieder als unloyal und staatsfeindlich hingestellt und unter irgendeinem Vorwand beseitigt werden könnte. Hiergegen müsse Vorsorge getroffen werden.

Die zwischen dem Memelgebiet und Litauen bestehende Spannung, so wird weiter erklärt, könne nur behoben werden, wenn die litauische Regierung sich dazu entschließen könnte, alle statutwidrigen Verwaltungs- und Gesetzesmaßnahmen aufzuheben und für die unschuldig verurteilten Memelländer eine Amnestie auszusprechen.

Nach den bisherigen Erfahrungen könne es aber nach der in der Denkschrift vertretenen Auffassung nur zu einer Entspannung zwischen Litauen und dem Memelgebiet kommen, wenn sich die Unterzeichnermächte des Memelabkommens aktiv und dauernd einschalten.

Kirchenpolitische Disziplinarverfahren ruhen.

dnb. Berlin, 19. Oktober.

Der Reichs- und preußische Minister für die kirchlichen Angelegenheiten hat auf Anregung des Reichskirchenausschusses die evangelischen Landeskirchen ersucht, im Hinblick auf die im Gange befindlichen Maßnahmen zur Befriedigung der kirchlichen Lage kirchenpolitische Disziplinarverfahren ruhen zu lassen. Aus demselben Grund spricht der Minister die Erwartung aus, daß die Landeskirchen sich die gebotene Zurückhaltung bei Personalmaßnahmen auferlegen.

Der apostolische Nuntius bei Kerrl.

dnb. Berlin, 19. Oktober.

Der apostolische Nuntius Cesare Orsenigo stattete am Freitag dem Reichs- und preußischen Minister für die kirchlichen Angelegenheiten Kerrl einen Besuch ab.

Vereinfachung im Krankenkassenwesen.

DNB Berlin, 20. Oktober.

Ueber die 10. Verordnung zum Aufbau der Sozialversicherung, die sich mit der Vereinfachung des Krankenkassenwesens beschäftigt, erfahren wir von unterrichteter Seite:

Die Grundlage für diese Verordnung ist im Gesetz vom 5. Juli 1934 gegeben, das die Zersplitterung auf dem Gebiete der Sozialversicherung beseitigen und dadurch eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit herbeiführen soll. Die Versuche, seit 1933 die außerordentliche Zersplitterung auf dem Gebiete der Krankenkassenversicherung durch freiwillige Vereinbarungen zu beheben, sind infolge örtlicher und persönlicher Einflüsse nicht zu dem gewünschten Ziel gelangt. In Deutschland bestehen augenblicklich noch 1730 allgemeine Ortskrankenkassen. Das Ziel ist, für jeden Versicherungsamtsbezirk (der in Preußen mit einem Landkreis oder bei größeren Städten sich mit dem Stadtkreis deckt) nur noch eine allgemeine Krankenkasse zu besitzen. Da es in Deutschland ungefähr 1000 Versicherungsämter gibt, müßten also im Laufe der nächsten Monate noch 730 Ortskrankenkassen verschwinden.

Diese Einschränkung soll nicht schematisch durchgeführt werden, sondern es sollen lediglich die Gründe der Wirtschaftlichkeit gelten. Die Verordnung verlangt darum, daß eine Vereinigung und Zusammenlegung nur stattfinden darf, wenn sich aus ihr eine erhöhte Wirtschaftlichkeit ergibt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Kassen die leistungsfähigsten sind, die einen Bestand von etwa 20 bis 25 000 Mitgliedern haben. Wenn die Verordnung durchgeführt ist, werden im allgemeinen die deutschen Ortskrankenkassen diese Mitgliederzahlen aufweisen, mit Ausnahme eben der Ortskrankenkassen in den Großstädten. Die Durchführung der Verordnung ist in die Hand der Regierungspräsidenten gelegt, weil sie am besten die Verhältnisse zu übersehen in der Lage sind. Ihre Entscheidung ist endgültig.

Was die Umwandlung der besonderen Ortskrankenkassen betrifft, so ist ihre Entstehung zumeist darauf zurückzuführen, daß sie von Innungen, Handwerksbetrieben usw. gegründet worden sind. Die Umwandlung dieser besonderen Ortskrankenkassen soll nach dem Grundgedanken des berufsständischen Aufbaus des Handwerks in Innungskrankenkassen erfolgen. Damit die in einigen Kreisen bestehende Unruhe möglichst bald behoben wird, soll die Umorganisation sehr rasch, nach Möglichkeit bis zum Ende dieses Jahres durchgeführt sein. Es ist der feste Wille des Reichsarbeitsministers und der Vorsitzenden der Oberversicherungsämter, das zu schaffen, was im Interesse der Allgemeinheit liegt.

Disziplinar- und Ehrenhof bei der Deutschen Arbeitsfront.

Leiter Dr. von Renteln.

◆ Berlin, 20. Oktober.

In der Deutschen Arbeitsfront ist ein Disziplinar- und Ehrenhof errichtet worden, der die Aufgabe hat, einen geordneten Beschwerdegang in der Deutschen Arbeitsfront durchzuführen und zum andern die Walter und Warte der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" durch ein Disziplinarverfahren gegen Willkür zu schützen oder unsaubere Elemente aus dem Führerkorps der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zu entfernen. Parteigenossen unterliegen selbstverständlich nach wie vor in allen parteischädigenden Dingen dem Parteigericht der NSDAP. Darüber hinaus hat dieser Disziplinar- und Ehrenhof auch die Aufgabe, die Ehrengerichtsbarkeit des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit dahingehend zu ergänzen bezw. zu entlasten, daß durch diesen Disziplinar- und Ehrenhof asoziale Elemente aus der Deutschen Arbeitsfront entfernt werden. Zum Leiter dieses obersten Disziplinar- und Ehrenhofs ist der Hauptamtsleiter der NS-Hago, Pg. Dr. Th. Adrian von Renteln, ernannt worden.

Getarntes jüdisches Filmunternehmen geschlossen.

DNB Berlin, 19. Oktober.

Die Pressestelle der Reichsfilmkammer teilt mit: Auf Veranlassung der zuständigen Stelle im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, der Reichsfilmkammer und des Reichsverbandes Deutscher Filmtheater e. V. hat der Berliner Polizeipräsident am 18. Oktober 1935 die Berliner Filmtheater Flora—Turma wegen Verschleierung der Inhaberverhältnisse und damit verbundener jüdischer Tarnung geschlossen. Die Filmbelieferung ist eingestellt.

Die Filmtheater gingen Mitte 1932 mit den seinerzeitigen beiden jüdischen Pächtern in Konkurs. Unter Benutzung eines Strohmannes verstand es einer dieser beiden früheren Inhaber zum Nachteil seiner Gläubiger in verschleierter Form nach wie vor in der Firma zu bleiben und auf dem Umweg über seine Ehefrau und den erwähnten Strohmann Einnahmen aus dem Theater zu haben.



Eröffnungssitzung des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands.

In der Berliner Universität fand am Sonnabend die Eröffnungssitzung des neugegründeten Reichsinstituts des neuen Deutschlands statt. An dem Festakt, bei dem der Präsident Professor Dr. Walter Frank eine programmatische Rede hielt, nahm auch der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und Reichsleiter Rosenberg teil.
(Scherl-Bilderdienst-M)

1933 wurde dann diese Regelung zum Zwecke der Tarnung des nach wie vor für die Theater tätig gebliebenen früheren Inhabers benutzt. Die wahren Inhaberverhältnisse sind entgegen den Bestimmungen den zuständigen Stellen nicht gemeldet worden. Vielmehr wurde im Handelsregister der erwähnte Strohmann als Gesellschafter eingetragen, trotzdem er niemals bei der Firma irgendwelche Einlagen gemacht hat.

Ein entsprechendes Verfahren gegen die Beteiligten ist eingeleitet worden.

Die englische Rüstungsindustrie arbeitet mit Hochdruck.

DNB London, 19. Oktober.

„Daily Herald" meldet, daß die englischen Rüstungsfirmen in Sheffield mit einem seit dem Weltkriege noch nicht dagewesenen Hochdruck arbeiteten. Bei mehreren Firmen sei die tägliche Arbeitszeit auf drei Schichten erhöht worden. Um den Rüstungsforderungen nachzukommen, werde zur Zeit in Sheffield mehr Stahl hergestellt, als dies jemals in der Geschichte der Stadt der Fall gewesen sei. Im Juli und August allein seien 216 600 Tonnen Stahl erzeugt worden.

Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph" meldet, daß England sofort nach Ablauf der Flottenverträge von Washington und London Anfang 1937 ein großes Kreuzer-Ersatzprogramm in Angriff nehmen werde. Es sei beabsichtigt, der Flotte 60 bis 70 leistungsfähige Kreuzer zu geben, also etwa das Doppelte der gegenwärtigen Zahl von modernen Schiffen. Einzelheiten des britischen Ersatzes sollen veröffentlicht werden, sobald die Lage durch die in Gang befindlichen Besprechungen mit anderen Mächten geklärt sei. Neben Kreuzern werde das Programm Schlachtschiffe, Zerstörer und Schaluppen umfassen. Trotz der erforderlichen Verstärkung der englischen Flotte sei beschlossen worden, nicht die Gleitklausel des Londoner Vertrages anzuwenden.

Polnische Repressalie.

Zwei tschechoslowakischen Konsuln das Exequatur entzogen.

Wie das tschechoslowakische Preßbüro mitteilt, gab der polnische Gesandte am Samstag dem Prager Ministerium des Auswärtigen bekannt, daß der Präsident der polnischen Republik unterm 18. Oktober den tschechoslowakischen Konsuln Dr. Meixner in Krakau und Dr. Polezal in Posen das Exequatur entzogen hat.

Das amtliche Büro erklärt dazu weiter, daß keiner dieser Konsuln durch sein Verhalten Anlaß zu irgendeiner polnischen Beschwerde gegeben habe. Die Maßnahme sei einfach als Repressalie für die Entziehung des Exequaturs für den polnischen Konsul Kloß in Mährisch-Ostrau zu betrachten. Beide Konsuln hätten von ihrer vorgesetzten Behörde die Weisung erhalten, das Amt in Vertretung zu übergeben und ihre Wirkungsorte zu verlassen.

Neues in Kürze.

Die deutsche Kolonie in Rio de Janeiro eröffnete am Freitag das Winterhilfswerk mit einer großen musikalischen Gedenkfeier für Bach, Händel und Schütz. Das gesamte Deutschtum der brasilianischen Hauptstadt traf sich bei dieser Feier.

Unter den in Brasilien ansässigen Italienern ist eine Boykottbewegung gegen England im Gange. Das italienische Blatt „Fanfulla" in Sao Paulo hat bereits einen Boykottaufruf veröffentlicht. Ein Italiener, der Boykottaufrufe an die Häuser klebte, wurde von der Polizei verhaftet.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Dr. Fritz Rediger, Münster i. W. Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Politik: Hermann Diebold, Gelsenkirchen-Buer; für Westdeuschland: Otto Heinz Tebbe; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde; für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W, Druck: Zeno G. m. b. H., Münster i. Westf.

Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-Gesammtauflage Nr. 8 vom 10. 9. 35.

Durchschnittsauflage IX 1935:

Zeno-Zeitung insgesamt 40 484,

enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Ahlen, 2935; — Allgemeine Zeitung, Coesfeld, 5377; — Borkener Zeitung, Borken, 3046; — Bürgerblatt, Emmerich, 1736; — Dülmener Zeitung, Dülmen, 1828; — Halterner Zeitung, Haltern, 1743; — Kreiszeitung, Ahaus, 3090; — Münsterländische Volkszeitung, Rheine, 4208; — Emsländische Tageszeitung (Lingen, Papenburg), Rheine, 1520; — Neuer Emsbote, Warendorf, 2407; — Tageblatt, Ochtrup, 1651; — Volksblatt, Bocholt, 5981; — Volksblatt, Wesel, 888; — Volkszeitung, Emsdetten, 2161; — Volkszeitung, Dorsten, 1913.

Die deutsche Frau kämpft um die deutsche Seele.

Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink vor den westfälischen Frauen. – Hauptamtsleiter Hilgenfeld ruft zum WHW auf.

⅄ **Münster**, 20. Oktober.

Die NS Frauenschaft, Gau Westfalen-Nord, hatte am Sonntag nachmittag zu einer Kundgebung in der Halle Münsterland aufgerufen, zu der die westfälischen Frauen überaus zahlreich erschienen waren. Mit Autobussen und Wagen aus allen Orten des Gaues waren sie nach Münster gekommen, um aus den Worten der Reichsfrauenführerin neue Kraft und frischen Mut für ihre Arbeit draußen auf dem Lande in ihren Frauenschaften zu holen. Frau Scholtz-Klink legte in ihrer gehaltvollen Rede die Gründe zur Bildung der NS Frauenschaft und die Aufgaben, die diese Organisation am deutschen Volke zu erfüllen hat, dar. Dabei verstand sie es, ihre Gedanken bild- und beispielreich so anschaulich zu gestalten, daß man sich eines starken Eindruckes ihrer Ausführungen nicht erwehren konnte. Sie führte an, was die nationalsozialistischen Frauen dazu bewogen habe, sich zu einer Gemeinschaft zusammenzuschließen und dem Führer in seinem Kampfe Weggenosse zu sein. Der Kampf geht nicht um Rechte und Privilegien der deutschen Frau, der Kampf geht nur und allein um die Seele des deutschen Menschen, die in den Jahren nach dem Kriege und auch schon in den Jahren vor dem Kriege durch eine bewußte Erziehung zum egoistischen Denken verloren gegangen war. Der Schwäche, die aus diesem egoistischen Denken folgt, setzte der Nationalsozialismus die Stärke und Kraft des Gemeinschaftsgedankens gegenüber. Frau Scholtz-Klink stellte in immer neuen Abwandlungen und Beispielen die Verwirklichung dieses Gemeinschaftsgedankens dar. Der Nationalsozialismus führt den deutschen Menschen so zu seinem tiefsten Innern und zwinge ihn zur letzten und rückhaltlosen Wahrhaftigkeit und Ehrlich-vor-sich-selbst-sein. Von hier aus, von den letzten Tiefen der deutschen Seele, tauche auch die Frage nach dem ewigen Ursprung und dem letzten Wohin auf. Deshalb könne alles Gerede, auch in der NS Frauenschaft würde der deutsche Mensch zum Heidentum erzogen, sie nicht rühren. Gerade der Nationalsozialismus, der den Menschen zur inneren Wahrhaftigkeit führe, zwinge ihn auch in diesen Fragen nach dem Göttlichen wieder zur Ehrlichkeit. Mit scharfen Worten und veranschaulicht an einleuchtenden Beispielen wies die Rednerin die Angriffe gegen das Sterilisationsgesetz, gegen die Vererbungs- und Rassenlehre zurück.

Der rege Beifall, der ihr gerade bei der Behandlung dieser grundlegenden und so viel umstrittenen Fragen zuteilwurde, war ihr der schönste Beweis dafür, wie sehr nationalsozialistisches Denken schon von dem deutschen Menschen und auch von der westfälischen Frau Besitz ergriffen hat. Diemand wird sich der eindringlichen Mahnung und Forderung der Rednerin entziehen können, wenn sie darlegte, daß man Nationalsozialismus nicht wissensmäßig erlernen oder sich aneignen könne, sondern daß jeder einzelne für sich und in sich die Auseinandersetzung mit der Weltanschauung Adolf Hitlers durchkämpfen müsse.

Der Beifall, der immer wieder die Ausführungen der Reichsfrauenführerin unterbrach, zeigte, wie sehr die Worte verstanden wurden und daß die westfälischen Frauen gewillt sind, in den Reihen der NS Frauenschaft mit dem Führer in der Gewinnung des deutschen Menschen mitzukämpfen und mitzuringen. Nur zu verständlich war deshalb, als Frau Scholtz-Klink nach der Kundgebung die Halle verließ, der Ruf: Bald wiederkommen!

Die Kundgebung in der Halle Münsterland wurde so durch die reichen Ausführungen der Reichsfrauenführerin zu einer erlebnisreichen Stunde. Festlich war die Halle geschmückt. Rote Tücher, mit leuchtendem Grün verziert, deckten die Seitenwände und Rampen, von der Decke und den Pfeilern grüßte die Nationalflagge. Auf dem weiten Podium hatte der BDM-Srech- und Gesangchor Aufstellung genommen. Fanfarenbläser des Jungvolks leiteten die Kundgebung ein, nachdem stürmisch begrüßt Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink, geleitet von Gauleiter Dr. Meyer, in die Halle kam. Nach einem Sprechchor des BDM und einem Musikstück sprach nach der Begrüßung durch Gaufrauenschaftsleiterin Frau Polster der Beauftragte des WHW.,

Hauptamtsleiter der NS-Volkswohlfahrt, Pg. Hilgenfeld,

der einen Ueberblick über die beiden letzten Winterhilfswerke des deutschen Volkes gab. Als am 30. Januar 1933 der Führer die Macht im Staate übernahm, so betonte Pg. Hilgenfeld, da lag die deutsche Wirtschaft darnieder, das deutsche Volk war zersplittert und uneins. Es war eine gewaltige Aufgabe, die der Führer übernahm, aber er hatte einen starken Glauben an das deutsche Volk, und dieser Glaube hat ihn nicht getrogen. Als ich vom Führer den Auftrag erhielt, ein Winterhilfswerk für die notleidenden Volksgenossen zu organisieren, da gab es Leute, die nicht an den Opfermut des deutschen Volkes glauben wollten. Das deutsche Volk aber strafte diese Leute Lügen: Das erste Winterhilfswerk erbrachte über 350 Millionen Mark an Sach- und Geldspenden. Das Ausland horchte erstaunt auf, denn ein Volk, dessen Wirtschaft durch das vergangene System völlig zerrüttet worden war, hat diese großartige Leistung vollbracht, hatte sich im Gemeinschaftsgedanken zusammengefunden, damit arme Volksgenossen nicht zu hungern und frieren brauchten. Wir haben im Rahmen des Winterhilfswerkes das Hilfswerk Mutter und Kind in die Wege geleitet und haben über 100 000 deutschen Müttern, die tagaus, tagein in ihrer Sorge für die Familie aufgehen, eine wohlverdiente Erholung ermöglicht. Ueber eine Million Kinder haben wir in die Ferien schicken können und ihnen geholfen, sich zu erholen und als starke, gesunde Menschen wieder zu den Ihren zurückzukehren. Die Bettenaktion war mit 520 000 erteilten Betten ebenfalls ein voller Erfolg. Die Tuberkulosebekämpfung ist eine der Aufgaben, die uns besonders am Herzen liegt. In Zusammenhang mit der Invalidenversicherung, der Angestelltenversicherung und der Knappschaftsversicherung werden wir dafür sorgen, daß jedem Volksgenossen, der an dieser furchtbaren Krankheit leidet, geholfen wird. Wir werden Schritt für Schritt weitergehen auf unserem Wege bis unser Ziel — ein starkes, gesundes, deutsches Volk — erreicht ist. Wir stehen heute in der Zeit, in der die Fundamente des Dritten Reiches gelegt werden sollen. Wir wollen Stein auf Stein fügen, bis eines Tages der Bau des Deutschen Reiches fertig ist. Aber nicht von heute auf morgen oder in einigen Jahren ist dieses Ziel zu erreichen. Große Dingen brauchen ihre Zeit. Und dieses große Werk kann nur dann gelingen, wenn wir alle im Gedanken an die Volksgemeinschaft einig und geschlossen zusammenstehen. Das Winterhilfswerk soll einen Beweis geben von der Einigkeit und Opferbereitschaft des deutschen Volkes, es soll eine Klammer sein, die das ganze Volk in der Not zusammenschließt. Der Redner schloß seine Ansprache mit den Worten: „Nimmer wird das Reich zerstört, wenn ihr einig seid und treu."

Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink

behandelte in ihrer Rede an Hand von zahlreichen Beispielen die Aufgaben, die der deutschen Frau im Dritten Reiche gestellt sind. Das deutsche Volk habe heute ein großes Tagewerk zu vollbringen, das deshalb so groß und so schwer sei, weil 14 Jahre hindurch Sinnloses geschaffen wurde. Nur wenige Menschen seien es gewesen, die das Volk auf diese Sinnlosigkeit aufmerksam gemacht hätten. Jeder einzelne habe seine eigene Weltanschauung gehabt, der Egoismus und der Klassendünkel standen im Vordergrund. Der Führer habe durch seinen unerschütterlichen Glauben an die deutsche Seele den Gesundungsprozeß des deutschen Volkes eingeleitet.

Wir haben diese deutsche Seele in unseren Händen gehalten, weil wir wußten, es gibt keine größere Macht auf der Welt als die unbestechliche deutsche Menschenseele, und die deutsche Menschenseele ist in allen Zeiten die größte Macht der deutschen Geschichte gewesen.

Ein Volk in Egoismus zu erziehen, würde nichts anderes bedeuten, als ein Volk von Schwächlingen zu erziehen.. Wenn der Mensch zum Gemeinschaftsgedanken erzogen wird, dann wird dieses Volk durch diese Gemeinschaft stark, der eine steht für den anderen ein. Ein egoistischer Mensch kann nie kraftvoll sein, das beweist die hinter uns liegende Zeit, wo wir uns in Unterwürfigkeit und Kriecherei nicht genug tun konnten. Es geht heute um eine generelle Gesundung des deutschen Volkes; jeder einzelne muß sich auf sich selbst besinnen und nur an das Volk denken. Das ist die Lehre des Nationalsozialismus. Man kann den Nationalsozialismus nicht bildungsmäßig in sich aufnehmen durch Lesen von Büchern und Schriften allein, die Tat der Opferbereitschaft ist entscheidend. Wir müssen wieder lernen, das Kraftbewußtsein im deutschen Menschen zu wecken und einander zu verstehen. Und wenn wir uns untereinander verstehen wollen, dann muß der Starke dem Schwachen helfen.

Wir müssen eine Gemeinschaft bilden, damit der Schwache wieder stark werde. Es ist die Aufgabe der NS Frauenschaft, in diese Erziehungsarbeit zur Kraft und Stärke hineinzuwachsen.

Frau Scholtz-Klink kam dann auf das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses zu sprechen und betonte, ebenso wie in der Natur alles Kranke und Schwächliche verschwinden müsse, so müsse sich das deutsche Volk auf seine Selbsterhaltung besinnen. Mit aller Entschiedenheit wandte sich die Rednerin gegen die Behauptung, man wolle den Nationalsozialismus zur Staatsreligon erheben. Wir wollen durch den Nationalsozialismus wieder den deutschen Menschen dazu bringen, daß er wahrhaftig wird und daß er wieder in sich hineinhört.

Je mehr wir in dieser Zeit uns in theologischen und sonstigen Streitfragen ergehen, um so mehr beweisen wir, daß wir von der Größe der Urkraft Gottes noch weit entfernt sind.

Wir haben eine Mutter, und die heißt Deutschland, und weil uns unsere Geschwister in den vergangenen 14 Jahren an den Rand des Abgrundes gebracht haben, haben wir heute die heilige Verpflichtung, uns im Kampfe um die Wiedergeburt der deutschen Volksseele mit in die vorderste Reihe zu stellen zusammen mit dem treuesten Sohn des Volkes, unserem Führer Adolf Hitler.

Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer

dankte dem Hauptamtsleiter Hilgenfeld und der Reichsfrauenführerin für ihre Ausführungen. Der Appell des Hauptamtsleiters an den Opfersinn der westfälischen Volksgenossen werde nicht vergeblich sein, sie würden auch im jetzigen Winterhilfswerk ihre Pflicht tun. Schon die ersten Ergebnisse dieses neuen Kampfes gegen Hunger und Kälte ließen erhoffen, daß in diesem Jahre das Gesamtergebnis noch weit größer werden würde als im vergangenen Jahre. Der Nationalsozialismus der Tat sei immer mehr zu einer Herzenssache des deutschen Volkes geworden und im Volke fest verankert. Er glaube, daß

das Bewußtsein des gleichen Blutes heute schon so stark geworden sei, daß die Menschen heute schon aus innerster und tiefster Ueberzeugung sich einsetzen für das große soziale Werk des deutschen Volkes.

Die Partei habe durch die NS Frauenschaft und das Frauenwerk in ihrem Kampfe um die Gewinnung der Seele des deutschen Volkes eine große und starke Hilfe erhalten. Ohne die Hilfe der deutschen Frau sei der Aufbau des Dritten Reiches nicht möglich. Noch sei das Werk der deutschen Frauenschaft im Wachsen begriffen, er hoffe und wünsche, daß es immer stärker werden möge im Kampfe um die deutsche Freiheit.

Der Gauleiter schloß seine Ansprache mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Sieg Heil auf den Führer. Der Gesang der nationalen Lieder beschloß die Kundgebung.

Mit dem Sportwagen gegen einen Lastzug.

Der Wagen unter den Lastzug gedrückt. – Der Benzintank explodiert.

‡ **Albachten**, 20. Oktober.

Ein auf dem Wege von Münster nach Dülmen befindlicher zweisitziger Sportwagen geriet Samstag mittag in der Kurve an der hiesigen Kirche ins Schleudern, als im gleichen Augenblick aus der entgegengesetzten Richtung ein schwerer Lastzug mit Anhänger nahte. Der Motorwagen des Lastzuges erfaßte den Sportwagen, warf ihn um und drückte ihn zwischen Vorder- und Hinterräder des Motorwagens, so daß der Personenwagen unter den Wagen zu liegen kam. Im gleichen Augenblick fing der Motor des Personenwagens Feuer und der Benzintank explodierte; Motor und Tank flogen etwa 20—30 Meter weit über die Straße. Nur im letzten Augenblick konnte der Fahrer des Personenwagens aus seiner äußerst gefährlichen Situation befreit werden. Seine leichten Kopf- und Brustverletzungen wurden an Ort und Stelle verbunden, worauf er zur weiteren Untersuchung dem nächsten Arzt zugeleitet wurde. Die Gefahr, daß der Motorwagen des Lastzuges Feuer fangen und das Feuer auf eine in der Nähe befindliche Tankstelle überschlagen könnte, wurde durch das selbstlose und mutige Eingreifen des Fahrers eines nachfolgenden Lastzuges im letzten Augenblick verhindert. Kurze Zeit nach dem Unfall erschien die Polizei und nahm den Tatbestand auf. Es wurde festgestellt, daß der Personenwagen durch die Glätte der Straße und die scharfe Kurve ins Schleudern und dann unter den Lastzug geraten war. Der Fahrer des Personenwagens stammt aus Borken und konnte nach ärztlicher Behandlung die Weiterreise antreten. — Ein Motorrad mit Beifahrer, das sich auf dem Wege von der Unfallstelle nach Münster befand, fiel gleichfalls wenige Zeit nach dem obigen Unfall der starken Glätte der Straße zum Opfer. Motorrad und Besatzung flogen auf die Straße, ohne daß schwerer Schaden zu verzeichnen war.

Aus Münster und dem Münsterland.

63 Feuerwehrführer aus Ostholland in Münster.

Δ **Münster**, 20. Oktober.

Ein von den ostholländischen Feuerwehren an den Provinzial-Feuerwehrverband Westfalen ergangener Wunsch, einmal die technischen Einrichtungen und die Organisation der als mustergültig bekannten Nachbarfeuerwehr kennen zu lernen, führte dazu, daß gestern aus Arnhem, Enschede, Gendt, Hengelo, Lochum, Nijmegen, Wageningen, Winterswijk und Zutphen 63 ostholländische Feuerwehrführer nach Münster kamen.

In den mustergültigen Räumlichkeiten der Städtischen Berufsfeuerwehr und der Westfälischen Feuerwehrschule wurden sie zunächst von dem Führer des Provinzial-Feuerwehrverbandes Westfalen, Branddirektor und Bürgermeister Dr. Müller, Ibbenbüren, und anschließend von dem Oberpräsidenten Frhrn. von Lüninck herzlich begrüßt. Vor allem letzterer betonte die Notwendigkeit der Pflege der freundnachbarlichen Beziehungen zwischen den Wehren hüben und drüben und erklärte: „Wir sind uns ja darüber einig, daß für die Erfüllung der christlichen und nachbarlichen Aufgabe, dem Nächsten in der Not, vor allem in der Feuersnot, zu helfen, die Grenze keine Scheidewand bildet, vielmehr das christliche Grundgesetz der Hilfe für den bedrohten Nächsten entscheidend sein muß. Vielleicht ist es möglich, darüber gelegentlich Vereinbarungen zu treffen." Er schloß mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf die Königin Wilhelmina und den Führer Adolf Hitler, auf Deutschland und die Niederlande.

Nach glänzend verlaufenen Vorführungen der Feuerwehrschule wurde nachmittags das viel beachtete Feuerschutzmuseum der Provinzial-Feuersozietät besichtigt, und abends fanden sich die Gäste in dem althistorischen Friedenssaale ein, der im Scheine der schwelenden Wachskerzen eine wundervolle Stimmung namentlich bei den Holländern auslöste, deren Geschick ja 1648 auch von diesem Saale aus bestimmt wurde. Nach der Begrüßung durch den Oberbürgermeister verlas Branddirektor Dr. Müller ein Antworttelegramm des Führers, der den holländischen Feuerwehrkommandanten für die ihm übermittelten Grüße herzlich dankte mit dem Wunsche, daß sie aus der alten Provinzialhauptstadt Münster schöne Eindrücke mit in ihre Heimat nehmen und ihr Besuch von gutem Erfolge begleitet sein möge. Bei den Holländern löste dieses Telegramm helle Begeisterung aus.

Zum Schlusse des Tages war ein gemütliches Beisammensein im Ratskeller, das besonders gekennzeichnet war durch die Ansprache des Handelskammerpräsidenten Chr. Franke M. d. R., der sich gleichfalls für die Pflege der deutsch-holländischen Beziehungen einsetzte.

Eröffnung der 5. Westischen Obstmesse.

‡ **Haltern**, 20. Oktober.

Am Freitag nachmittag wurde in Haltern die 5. Westische Obstmesse eröffnet. Sie ist wiederum ein Beweis dafür, daß die Obstzucht im Vest Recklinghausen in den letzten Jahren einen bemerkenswerten Aufschwung genommen hat. Das ist der Erfolg der Bemühungen des Landkreises Recklinghausen in der Ausbildung der Obstbauzüchter, die auf dem Gut Horneburg alles das lernen, was für die Pflege der Obstzucht erforderlich ist. Jährlich werden in Horneburg eine große Zahl von Obstbaumwärtern ausgebildet, die den Obstzüchtern dann mit Rat und Tat zur Seite stehen. Wie groß dieser Erfolg der Pflege ist, geht schon daraus hervor, daß in diesem Jahre fast die doppelte Zahl von Ausstellern gezählt wurde als im Vorjahr. Die Obstmesse zeigt aber nicht nur Qualitätsware an Obst, auch die verwandten Gebiete haben ausgestellt, der Fischerei-Verein, die Jäger, fast alle örtlichen Obst- und Gemüsebau-Vereine des Vestes, die Pilzsucher, der Vogelschutz usw. Auch eine vorzügliche Schau über die Seidenraupenzucht beweist, daß dieser Zweig im Vest Recklinghausen schon stark heimisch geworden ist. — Kreisbauernführer Ellinghaus — die Kreisbauernschaft ist Trägerin der Ausstellung — konnte bei der Eröffnung eine sehr große Zahl von Ehrengäste begrüßen, darunter Vertretar der Partei, des Reichsnährstandes und der einzelnen Behörden aus dem Vest Recklinghausen, weiter die Oberbürgermeister von Münster und Gelsenkirchen, ferner den Landesfachschaftsleiter für Gartenbau im Reichsnährstand, Müller-Witten, und den Vertreter des Landesbauernführers Dunkel. Nach der Begrüßung durch den Kreisbauernführer sprach Landrat Ehrensberger vom Landkreis Recklinghausen über die Bedeutung des Obstbaues für die Ernährung des deutschen Volkes.

★

‡ **Münster**, 20. Okt. **Weiterhin steigender Güterverkehr im Stadthafen Münster.** Der Monat September zeigte einen weiteren lebhaften Güterumschlagsverkehr. Es wurden umgeschlagen 70 588 Tonnen Güter gegenüber 34 369 Tonnen im gleichen Monat des Vorjahres, was eine Zunahme von 35 219 Tonnen bedeutet. Die starke Zunahme ist in erster Linie auf den Bezug von Baustoffen zurückzuführen. In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres belief sich der Güterverkehr auf 404 686 Tonnen, während im gleichen Zeitraum des Vorjahres nur 211 104 Tonnen, also 193 582 Tonnen weniger umgeschlagen wurden. — Die Firma Rhenus Transportgesellschaft hat mit dem Bau eines Lagerhauses sowie einer elektrischen großen Krananlage am Mittelhafen begonnen. Ferner errichtet die Holzgroßhandlung Ostermann u. Scheiwe am Hafenweg einen Holzlagerschuppen und die Münstersche Schiffahrts- und Lagerhaus-Akt.-Ges. wird nach Fertigstellung dieses Schuppens mit dem Bau eines neuzeitlichen großen Getreidelagerhauses beginnen.

‡ **Aschendorf**, 20. Okt. **Deichverband Kreis Aschendorf-Hümmling.** Auch in Aschendorf-Hümmling kam es jetzt zur Bildung eines neuen Deichverbandes, um die an der Emsliegenden Kulturflächen vor dem Uebertritt des Emswassers zu schützen. Unter Leitung des Landrats Gronewald beteiligten sich die Gemeinden Aschendorf, Rhede, Brual, Neurhede, Tunxdorf und Nenndorf an dem Deichverband.

‡ **Greven**, 19. Okt. **Bei einem Verkehrsunfall schwer verletzt.** Beim Ueberholen eines Wagens auf der Reichsstraße zwischen Saerbeck und Greven kam Samstag vormittag ein aus der Provinz Hannover stammender Personenwagen ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Dabei wurde das Vorderteil des Wagens stark beschädigt, während der Fahrer einen schweren Schädelbruch erlitt und in das Grevener Krankenhaus überführt werden mußte.

⅄ **Ahlen**, 20. Okt. **Vom Auto überfahren.** Am Samstag nachmittag nachmittag ereignete sich an der Kreuzung West-, Ost- und Klosterstraße ein schwerer Unfall. Ein Radler, der aus der Weststraße kam, wurde von einem Kraftwagen, der aus entgegengesetzter Richtung kam und in die Klosterstraße wollte, angefahren und schwer verletzt. Der Radler muß gegen die Windschutzscheibe, die zertrümmert war, geflogen sein. Mit einer schweren Gehirnerschütterung, klaffenden Wunden am Kopfe und inneren Verletzungen mußte er in das Krankenhaus gebracht werden.

‡ **Papenburg**, 20. Okt. **Vertreiben des Wildes aus der Nachbarjagd ist Wilddieberei.** Das Amtsgericht hatte sich mit einem eigenartigen Jagdfrevel zweier Ostfrieien zu beschäftigen. Diese hatten in einer Tunxforder Jagd Enten hochgejagt, um sie dadurch in die ostfriesische Nachbarjagd zu treiben. Dort stand der Jagdpächter, um die ihm zugetriebenen Enten zu schießen. Die beiden Angeklagten wurden zu Geldstrafen von 50 und 60 Mark verurteilt. Auch der Jagdpächter wird sich wegen dieses Falles vor Gericht verantworten müssen.

Anzeigenteil

Empfehlen Sie unsere Zeitung bei Ihren Nachbarn!

Statt jeder besonderen Anzeige.

Der Herr rief heute seinen priesterlichen Diener, den

Hochwürdigen Herrn

Pfarrer Franz Roters

zu sich in sein Reich.

Er wurde zu Osterwick am 18. 4. 1875 geboren. Nach dem Besuch des Paulinums studierte er Theologie in Innsbruck und Münster. Die hl. Priesterweihe empfing er am 18. 3. 1899. Als Kaplan wirkte er in Dülmen und Hamborn, als Rektor in Meerbeck, als Pfarrer seit 1912 in Erkenschwick und seit dem 3. 11. 1925 in Olfen. Er war 36 Jahre ein nie müder Arbeiter im Weinberge des Herrn, ein selbstloser Führer der ihm anvertrauten Seelen und ein frommer Priester. Im Juli 1934 erkrankte er schwer und konnte sich nicht mehr erholen. Sein Leiden trug er mit vorbildlicher Geduld und in Ergebung in Gottes heiligen Willen. Wir werden unseren herzensguten Onkel, Großonkel, Schwager und Vetter in stetem liebenden Gedenken halten.

Im Namen derer, die um ihn trauern:

Rechtsanwalt Dr. Ernst Roters

Olfen i. Westf., den 19. Oktober 1935.

Das feierliche Requiem findet statt am Mittwoch, dem 23. Oktober 1935, um 9 Uhr in der St. Vitus-Pfarrkirche zu Olfen, daran anschließend die Beerdigung.

Die beste Reklame ist ein Inserat im ZENO-Anzeigenteil !!!

Dr.-Ing. Fritz Kastner
Else Kastner geb. Tüshaus
Vermählte

Warendorf/Aachen, den 21. Oktober 1935

Familien-Anzeigen
finden bei ermäßigtem Grundpreis im Zeno-Anzeigenteil weiteste Verbreitung.

Verkauf.

Durch die Elektrifizierung des Städt. Wasserwerkes werden folgende gut erhaltene Maschinen und Maschinenteile überflüssig, welche hierdurch zum Verkauf angeboten werden:

1 Sauggasmotor mit Generator, 15 PS,
1 Sauggasmotor ohne Generator, 6 PS,
2 Zwillingskolbenpumpen (Saug- und Druckpumpen von je 25 cbm Stundenleistung)
Transmissionswellen usw.

Etwaige Interessenten wollen entsprechende Angebote bis spätestens zum 1. 11. 35 an den Unterzeichneten richten. Die zum Verkauf angebotenen Gegenstände können während der Betriebsstunden im Städt. Wasserwerk Borken besichtigt werden.

Borken, den 19. Oktober 1935. (6109

Städt. Betriebswerke Borken.
gez. Dr. Rottarp, Bürgermeister.